Treffpunkte

Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie in der Rhein-Main-Region

1 / 2019

- **Für ein neues Frankfurter Modell**
  Die Chancen des Bundesteilhabegesetzes besser nutzen
- **Neuer Aufbruch**
  Offener Dialog und Netzwerkgespräche fördern
- **Der arme Teufel**
  Eine Geschichte zwischen Himmel und Hölle
- **Nachgefragt**
  Was macht eigentlich Axel Seiderer?
- **Fragebogen**
  Sieben Fragen an Beate Zekorn-von Bebenburg

TEILHABE AM ARBEITSLEBEN

Neue Chancen für humane Beschäftigung

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.

Herausgegeben von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 1970 zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen in Frankfurt am Main zu verbessern und deren gleichberechtigte Teilnahme im städtischen Leben und das Miteinander in der Gesellschaft zu fördern.

Hierzu wurden von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main im Lauf der Jahre viele Projekte initiiert sowie Dienste und Einrichtungen gegründet. Heute stellen wir im Süden der Stadt ein umfangreiches Hilfe-, Beratungs- und Unterstützungsangebot im Rahmen der gemeindepsychiatrischen Versorgung der Großstadt Frankfurt am Main zur Verfügung.

Mit rund 50 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ehrenamtlichen Kräften betreiben wir folgende Dienste und Einrichtungen: Betreutes Wohnen, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, eine Tagesstätte, ein Wohnheim und den offenen »Treffpunkt Süd« im traditionsreichen Teplitz-Pavillon in Frankfurt am Main-Sachsenhausen. Die Dienste und Einrichtungen bieten psychisch kranken Menschen Unterkunft, psychosoziale Betreuung und Beratung sowie die Möglichkeit, ihren Tag zu strukturieren, Zeit sinnvoll zu gestalten und mit anderen Menschen ins Gespräch und in Kontakt zu kommen.

Der Psychosoziale Krisendienst, für das gesamte Stadtgebiet organisiert von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main, sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und sonstigen Dienste in Notlagen psychosoziale Hilfe und vermittelt bei Bedarf ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Von Anfang an war die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges und satzungsmäßiges Anliegen des Vereins. So existiert seit über vier Jahrzehnten die von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main herausgegebene Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie »Treffpunkte«. Die Publikation sieht sich als Forum für alle Akteure der Sozialpsychiatrie. Die »Treffpunkte« bieten Berichte und Essays zu aktuellen sozialpolitischen Themen, diskutiert allgemeine Entwicklungen, stellt Betrachtungen zu Kunst und Kultur an, ist Plattform für Fachleute, Betroffene und Angehörige. Besonderes Gewicht liegt in der Berichterstattung auf Themen aus der Region Rhein-Main und Hessen. Dies wird untermauert durch die Kooperation der Zeitschrift mit der Stiftung Lebensräume in Offenbach am Main, die in einer eigenen Rubrik ihre Themen vorstellt.

Die Arbeit der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main wird finanziert durch Leistungsentgelte für die erbrachten Einzelangebote, durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt am Main und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Der Vorstand der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. setzt sich zusammen aus Dr. Stephan von Nessen, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie (1. Vorsitzender), Regina Stappelton (2. Vorsitzende) sowie den weiteren Vorstandsmitgliedern Gabriele Schlembach, Kirstin von Witzleben-Stromeyer und Bernard Hennek. Geschäftsführer der Bürgerhilfe ist Gerhard Seitz-Cychy.

www.bsf-frankfurt.de

Impressum

Treffpunkte
Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie
Ausgabe 1/2019

Konzept
Die Zeitschrift ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Gründer
Christof Streidl (1939-1992)

Herausgeber
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Redaktionsteam
Chrichel Gilcher, Konrad Hertrampf, Andrea Kempf, Dr. Stephan von Nessen, Gerhard Pfannendörfer, Gerhard Seitz-Cychy

Chefredaktion
Gerhard Pfannendörfer
Eichwaldstraße 45, 60385 Frankfurt am Main
gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

Druck
druckwerkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a
60489 Frankfurt am Main
Telefon 069 907498-0, Fax 069 90749825
dwr@frankfurter-verein.de
www.frankfurter-verein.de/
frankfurter-verein/rwr/rwr.html

Layout, Satz und Gestaltung
Bettina Hackenspiel / bettin@hackenspiel.de

Titelseite
Die Beschäftigung in Zuverdienstsprojekten, wie der »Backstube« in der Tagesstätte Süd in Frankfurt am Main, kann psychisch kranken Menschen wieder den Weg in die Gesellschaft ebnen.
Foto Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Erscheinungsweise
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Auflage
1.000 Exemplare

Einzelpreis
Die Zeitschrift kostet 5,- Euro einschließlich Versandpauschale.

Abonnement
Das Jahresabonnement kostet 21,- Euro einschließlich Versandkosten. Das Abonnement kann bis zum 31. Dezember jedes Jahres gekündigt werden. Bestellungen bitte an den Herausgeber.

Förderabonnement
Mit einem Förderabonnement ab 30,- Euro jährlich kann die Zeitschrift unterstützt werden.

Anzeigen
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.

» Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in der Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat. «

Ernst Bloch, deutscher Philosoph (1885-1977)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Arbeit macht krank, sagen die einen. Keine Arbeit auch, erwidern die anderen. Und vermutlich haben beide Recht. Es kommt, wie so oft, auf die jeweiligen Umstände an. Sicher ist, dass Berufstätigkeit erstens die materielle Basis auf ein eigenbestimmtes Leben ermöglichen kann und dass sie zweitens die gesellschaftliche Integration zu fördern vermag. Das neue Bundesteilhabegesetz will unter anderem den Zugang behinderter und psychisch kranker Menschen zum Arbeitsmarkt erleichtern. Vorgesehen sind neben der traditionellen Werkstätten für behinderte Menschen auch neue Anbieter zuzulassen sowie ein »Budget für Arbeit« einzuführen. Doch gibt es neben der üblichen Vorstellung von »Arbeit« viele Aufgaben, die nicht als solche angesehen – und nicht entlohnt - werden, die jedoch für eine menschliche Gesellschaft unabdingbar sind, von der Hausarbeit über die Kindererziehung und häuslichen Pflege bis zu ehrenamtlichen Einsätzen.

Gerhard Pfannendörfer
Chefredaktion »Treffpunkte«
gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

Inhalt

Editorial

1 **Teilhabe am Arbeitsleben**
Von Gerhard Pfannendörfer

Magazin

3 **Für ein neues Frankfurter Modell**
Die Chancen des Bundesteilhabegesetzes besser nutzen

6 **Neuer Aufbruch**
Offener Dialog und Netzwerkgespräche können aus der Krise der Psychiatrie führ
Von Bastian Ripper

Thema

8 **Ziel ist die dauerhafte Integration im Arbeitsmarkt**
Die Integrationsfachdienste vermitteln, informieren und begleiten
Von Kerstin Roth und Matthias Roth

10 **Etwas ganz Besonderes**
53° NORD bietet Arbeit und sorgt für Innovation in der Werkstatt-Landschaft
Von Grit Grotemeyer

13 **Arbeiten und genesen auf dem Bauernhof**
Die Soziale Landwirtschaft kann eine Beschäftigungsalternative für psychisch kranke Menschen sein
Von Thomas van Elsen

15 **Zitate**

Forum

16 **Der arme Teufel**
Eine Geschichte zwischen Himmel und Hölle
Von Wolfgang Zimmermann

18 **»Es kommt letztendlich darauf an, sich auf den Weg zu machen«**
Ein neues Buch versteht sich als Ratgeber von Psychiatrie-Erfahrenen für Psychiatrie-Erfahrene

Informationen

20 **Rhein-Main-Kaleidoskop, Zitat Unser psychiatrischer Alltag, Themenhefte, Notizen, Kennzahlen**

22 **Nachgefragt: Was macht eigentlich Axel Seiderer?**

Fragebogen

32 Sieben Fragen an
Beate Zekorn-von Bebenburg

Für ein neues Frankfurter Modell

Die Chancen des Bundesteilhabegesetzes besser nutzen

Zahlreiche freie Träger haben einen offenen Brief verfasst, in dem ein gemeinsames Modellprojekt zur zukünftigen sozialräumlichen Organisation der Eingliederungshilfe in Frankfurt am Main gefordert wird.

Laut den Bestimmungen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und des Hessischen Ausführungsgesetzes (HAG) liegt die Erhebung, Anbahnung und Bedarfsermittlung von Leistungen der Eingliederungshilfe demnächst ausschließlich in Händen des Kostenträgers, in der Regel also des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen.

Die Unzufriedenheit und diverse Befürchtungen bezogen auf diese Art der Umsetzung des neuen Bundesteilhabegesetzes in Hessen zum Nachteil von betroffenen Menschen und der »Leistungserbringer«, also die Organisationen und Verbände, die mit den Menschen vor Ort arbeiten, Unterstützung anbieten und den meisten Kontakt haben, führten zu Beginn des Jahres 2018 dazu, dass sich viele Vertreter der genannten Organisationen zusammensetzten und über mögliche Alternativen austauschten, auch wenn momentan scheinbar gesetzlich alles schon geregelt ist.

Hierbei spielte auch die Erinnerung oder mögliche Wiederauflage des Integrierten Versorgungsmodells aus früheren Jahren eine Rolle, bei dem es um eine Finanzierung der sozialpsychiatrischen Hilfen in Form von Trägerbudgets gegangen war. Anfang 2005 wurde durch das Stadtgesundheitsamt dieses Konzept den politisch Verantwortlichen in Frankfurt am Main zur Entscheidung vorgelegt, ob Verhandlungen mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen (als weiteren Leistungsträger neben der Stadt Frankfurt am Main) über ein Modellprojekt »Integrativen Versorgungsmodell zur gemeindepsychiatrischen Planung, Regelung, Steuerung und Finanzierung« (M 70) erfolgen sollen. Die Stadtverordnetenversammlung hat mit großer Mehrheit aller Fraktionen am 12. Mai 2005 diesem Antrag zugestimmt. Diese Initiative wurde auch vom Frankfurter Magistrat unterstützt, scheiterte jedoch letztlich am Widerstand des Hessischen Sozialministeriums und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Ein juristisches Gutachten sprach dem Modell damals die rechtliche Grundlage ab - weil zu wenig »personenzentriert«.

Die alte Magistratsvorlage schlummert immer noch beschlossen in den Schubladen. Sie gab den Anstoß und weckte sozusagen den Widerstandsgeist, spielt aber aktuell keine entscheidende Rolle mehr. Die Initiative, die mit diesem offenen Brief an die Öffentlichkeit geht, ist neu, weil eine große Anzahl von Leistungserbringern aus den unterschiedlichen Hilfesystemen bei der Entwicklung der Überlegungen zusammen gearbeitet haben.

Die Leistungserbringer haben sich, auch nach Befragung von betroffenen Menschen und ihren Angehörigen, die Fragen gestellt: Was war im bisherigen System der Eingliederungshilfe in Frankfurt am Main unzureichend? Wo ist zu befürchten, dass durch das Bundesteilhabegesetz neue Barrieren aufgebaut werden? →

Der offene Brief im Wortlaut:

Was können wir als Leistungserbringer dafür tun, dass zukünftig in unserer Stadt die Eingliederungshilfe sozialräumlich entwickelt, organisiert und gelebt wird?

» Stadtverordnetenversammlung, Magistrat und Freie Träger wollten schon immer ein Sozialraumbudget «

Als Antwort auf diese Fragen möchten die Leistungserbringer in Frankfurt am Main zukünftig, auch über die bisherigen Grenzen der unterschiedlichen Leistungssysteme hinweg, verbindlich zusammenarbeiten, um Barrieren für Menschen mit Behinderung zu überwinden und um Zugänge und Übergänge zu vereinfachen.

Außerdem regen die Leistungserbringer an, gemeinsam mit den Leistungsträgern – also Landeswohlfahrtsverband Hessen und Stadt Frankfurt am Main - den Vertreterinnen und Vertreter von Menschen mit Behinderung sowie weiteren kommunalen Beteiligten darüber nachzudenken, wie die Planung und Steuerung künftig so erfolgen kann, dass ein sozialräumlich ausgerichtetes System der Eingliederungshilfe in Frankfurt am Main entsteht.

Gerhard Seitz-Cychy,
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Peter Hovermann
Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V.

Durchführung eines gemeinsamen Modellprojektes zur zukünftigen sozialräumlichen Organisation der Eingliederungshilfe in Frankfurt

Wir, die Leistungserbringer in Frankfurt am Main tragen für die Durchführung und Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung in Frankfurt in hohem Maße Verantwortung und sorgen, mit unseren vielfältigen Angeboten dafür, Leistungsberechtigten Teilhabe zu ermöglichen. Diesem Selbstverständnis entsprechend, schlagen wir Leistungserbringer vor, gemeinsam mit den Leistungsträgern, dem Landeswohlfahrtsverband Hessen und der Stadt Frankfurt sowie den Vertreter*innen der Leistungsberechtigten ein Modellprojekt imRahmen der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) zur Entwicklung einer zukünftigen sozialräumlichen Ausrichtung der Eingliede-

rungshilfe in Frankfurt durchzuführen.

Den Grundgedanken der UN-BRK und des BTHG folgend, sollen im Rahmen einer zukünftigen sozialräumlichen Organisation von Rehabilitation und Teilhabe in Frankfurt sowohl die Barrieren für Menschen mit Behinderungen überwunden werden, die bisher bestanden haben, als auch verhindert werden, dass durch die Umsetzung des BTHG neue Barrieren entstehen. Stattdessen sollen neue Möglichkeiten zum Abbau von Barrieren entwickelt werden. Dabei sollen Insbesondere sozialräumliche Ressourcen und Unterstützung wirksam für Leistungsberechtigte erschlossen werden.

» Das Hilfesystem soll niedrigschwellige Zugänge ermöglichen «

Durch eine zukünftig auch Hilfesystem übergreifende verbindliche Zusammenarbeit der Leistungserbringer sollen niedrigschwellige Zugänge und Übergänge für Leistungsberechtigte ermöglicht werden. Erfahrungsexperten sollen zum Abbau von Barrieren in Zugang und Steuerung eingebunden werden. Für Leistungsberechtigte soll die gleichzeitige Inanspruchnahme bedarfsgerechter Leistungen von unterschiedlichen Leistungserbringern und aus unterschiedlichen Leistungsfeldern selbstverständlich werden.

Der fachlichen und wirtschaftlichen Steuerung der Eingliederungshilfe durch den Leistungsträger wird durch das Modellprojekt in hohem Maße Rechnung getragen. Zu gegebener Zeit könnte es ergänzend sinnvoll sein, auch über andere Finanzierungsformen nachzudenken, die die gewünschten fachlichen Wirkungen unterstützen und auch eine wirtschaftliche Kontrolle und Steuerung des Systems Eingliederungshilfe in Frankfurt ermöglichen. Nicht zuletzt soll der Verwaltungsaufwand bei Leistungsträgern und Leistungserbringern nicht erhöht, sondern reduziert werden und freiwerdende Ressourcen stattdessen den Leistungsberechtigten zu Gute kommen.

Wir fordern die Leistungsträger hiermit auf, sich im Sinne des § 132 BTHG aktiv an der gemeinsamen Entwicklung eines Frankfurter Modells über Zugang und Steuerung der Eingliederungshilfe, nach Prinzipien der Sozialraumorientierung, zu beteiligen. Erst eine gemeinsame Weiterentwicklung von Rehabilitation und Teilhabe ermöglicht die Überwindung nicht-wirksamer Strukturen und die Schaffung messbaren Mehrwerts für die Leistungsberechtigten, zu denen neben den heutigen Nutzern von Leistungen der Eingliederungshilfe auch bislang unversorgte Personen gehören.

» Durch die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes dürfen keine neuen Barrieren entstehen «

Zu dem Vorhaben der Entwicklung eines solchen »Frankfurter Modells« bekennen wir uns als die unten genannten Leistungserbringer. Durch nachfolgende Unterschrift unserer bevollmächtigten Vertreterinnen und Vertreter bestätigen wir unseren Willen und unsere Bereitschaft, auch unsere eigenen Leistungs- und Vergütungsstrukturen im o.g. Sinne neu zu denken und zu entwickeln. Eine konsequente Kooperation untereinander und eine gemeinsame Steuerung unserer Leistungen sehen wir dabei als wesentliche Voraussetzung für die optimale Versorgung und Förderung leistungsberechtigter Menschen in Frankfurt.

Neuer Aufbruch

Offener Dialog und Netzwerkgespräche können aus der Krise der Psychiatrie führen

Von Bastian Ripper

Der »Offener Dialog« ist ein Ansatz in akuten Krisen zur Behandlung von Psychosen. Der Krisendienst »Integrierte Versorgung seelische Gesundheit« des Caritasverbandes in Darmstadt arbeitet seit einigen Jahren erfolgreich nach dieser Methode.

Der finnische Psychiater Jaakko Seikkula entwickelte in den 1980-er Jahren die Methode des Offenen Dialogs zur Behandlung psychischer Erkrankungen.

Können Sie sich ein psychiatrisches Versorgungssystem vorstellen, in der das erste Treffen bei einer Psychose oder anderen schweren Krise in der Familie innerhalb eines Tages organisiert wird?

In der sowohl der Patient als auch die Familie am ersten Treffen und am Behandlungsverfahren für so lange wie nötig teilnehmen dürfen? In der – von der medizinischen Grundversorgung über die Psychiatrie bis hin zum Sozialamt – alle Mitarbeiter, die mit der Familie zu tun haben, zu denselben Treffen eingeladen werden und offen ihre Meinungen darüber austauschen, wie die Krise entstanden ist und was getan werden sollte? Dass die Mitarbeitenden dieselben bleiben, solange Hilfe gebraucht wird? Und dass alle Diskussionen und Entscheidungen über die Behandlung im Beisein des Patienten und der Familie geschehen?

Dies sind die Grundprinzipien des Offenen Dialogs, eines innovativen Behandlungsansatzes in Finnland, der sich auf die Familie und das soziale Netz stützt und mittlerweile auch in Deutschland praktiziert wird. Die Entwicklung dieses Ansatzes begann Anfang der achtziger Jahre durch den Facharzt für Psychiatrie Jaakko Seikkula.

Was der Offene Dialog ist

Mit »Offener Dialog« wird die gesamte auf Familie und soziale Netze zentrierte Behandlung bezeichnet. Die Methode hat zwei Aspekte: zum einen die Treffen, an denen alle Beteiligten von Anfang an teilnehmen, um durch einen Dialog ein neues Verständnis zu finden; zum anderen das gesamte System psychiatrischer Betreuung in einem geographischen Einzugsgebiet.

Hauptforum des Dialogs ist das Behandlungstreffen. Hier kommen die an der problematischen Situation Beteiligten mit dem Patienten zusammen, um die relevanten Themen zu diskutieren. Sämtliche Pläne und Entscheidungen zur Handhabung der Situation werden in Anwesenheit aller gemacht. Das Behandlungstreffen hat drei Funktionen:

(1) das Sammeln von Informationen über das Problem

(2) die Entwicklung des Behandlungsplans und das Treffen aller nötigen Entscheidungen auf Basis des erörterten Problems und

(3) die Entwicklung eines psychotherapeutischen Dialogs.

Alles in allem liegt der Fokus nicht auf regressivem Verhalten, sondern auf der Stärkung der erwachsenen Seite des Patienten und der Normalisierung der Situation. Ausgangspunkt der Behandlung ist die Sprache der Familie, wie sie das Problem des Patienten selbst beschreibt. Probleme werden als soziale Konstrukte gesehen, die jeweils neu formuliert

werden. Alle anwesenden Personen sprechen mit ihrer eigenen Stimme und das Zuhören selbst wird wichtiger als die Interviewmethode. Die handlungsleitenden Prinzipien sind dabei:

(1) Sofortige Hilfe in Krisen innerhalb von 24 Stunden

(2) Einbeziehung des sozialen Netzwerks, vor allem durch Netzwerktreffen von Anfang an und kontinuierlich bei Bedarf

(3) Flexibilität und Mobilität

(4) Verantwortlichkeit der Teams für die Durchführung des gesamten Behandlungsprozesses

(5) Beziehungskontinuität und Kontinuität des Verstehens, wenn erforderlich auch über mehrere Jahre

Hinzu kommen individuelle Psychotherapie und vorzugsweise nonverbale Therapieverfahren je nach Bedürfnis.

Der Fokus der Netzwerkgespräche mit den jeweils relevanten Personen im Leben des Klienten liegt primär auf der Förderung von Dialogen, in denen jeder mit aufrichtigem Interesse und ohne jede Anmutung, dass er etwas Falsches gesagt haben könnte, gehört wird, damit biographische Erfahrungen erzählt werden und neue psychologische Bedeutungen von Symptomen und die gemeinsame Erfahrung dieses Prozesses entstehen können.

»Wenn Netzwerkmitglieder Sprache finden für ihre traumatischen Erfahrungen, werden sowohl die beschriebenen Situationen als auch die mit ihnen verbundenen Gefühle beherrschbar und der Dialog beginnt die Symptome zu kompensieren.« (Seikkula, 2005)

»Der gleichwertige, ›kollaborative Austausch‹ aller birgt die Möglichkeit, dass ein neues gemeinsam geteiltes Verstehen in Vielstimmigkeit entsteht, bei dem jeder einen bedeutsamen Teil beigetragen hat. Eine Rangordnung gibt es dabei nicht und die Unterscheidung zwischen ›gesund‹ und ›krank‹ wird unwichtig.« (Seikkula, 2014)

Vorschnelle Schlussfolgerungen und Entscheidungen über die Behandlung werden vermieden. Durch diese Dialoge über Schwierigkeiten und Probleme entsteht die Erfahrung von Handlungsfähigkeit im eigenen Leben. Die Professionellen werden vor allem zu Helfern mit den Fähigkeiten, Dialoge zu fördern. In jedem wahrhaft dialogischen Gespräch können sich sogenannte »Begegnungsmomente« (D. Stern) ereignen und neue Wege des Miteinanders eröffnen.

»Wir verschieben den Fokus ... von der Anwendung einer bestimmten therapeutischen Methode zu mehr grundlegenden menschlichen Werten.« (Seikkula, 2014)

Zur Wirksamkeit des Offenen Dialogs liegen bisher keine randomisierten Studien vor. Grund dafür war die Komplexität des Modells, seine kontinuierliche Weiterentwicklung, die Größe der Regionen und später ethische Überlegungen. Eine randomisierte Studie zu Patienten in Krisen hat jetzt in Großbritannien begonnen.

INFO

Über die Methode des Offenen Dialogs in der Psychiatrie informiert eine deutschsprachige Webseite: www.offener-dialog.de

Der Caritas-Krisendienst Südhessen arbeitet seit 2013 mit dem Offenen Dialog, mittlerweile sind auch über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gemeindepsychiatrischen Dienste der Caritas (Betreutes Wohnen, Tagesstätte) in der 16-tägigen Fortbildung in acht Modulen ausgebildet worden.

Die hier angestoßenen fachlichen Prozesse führen in vielen Fällen zu merklichen Haltungsänderungen der Professionellen in ihrer täglichen psychosozialen Arbeit. Ein herausfordernder Prozess mit vielen spannenden inhaltlichen Diskussionen bei Themen, die bisher nicht hinterfragt wurden. Ein Umbruch - der bisher sehr viele positive Aspekte mit sich gebracht hat.

Bastian Ripper
ist Vorstandsreferent beim
Caritasverband Darmstadt e. V.
www.caritas-darmstadt.de

Ziel ist die dauerhafte Integration im Arbeitsmarkt

Die Integrationsfachdienste vermitteln, informieren und begleiten

Von Kerstin Roth und Matthias Roth

Der Integrationsfachdienst Rhein-Main mit Sitz in Bad Homburg ist Ansprechpartner in allen Fragen rund um das Thema »Behinderung im Arbeitsleben«. Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Arbeitsuchende können sich an ihn wenden.

Integrationsfachdienste (IFD) beraten und begleiten bei allen Fragen rund um das Thema Behinderung im Arbeitsleben. Sie sind Ansprechpartner für Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Arbeitsuchende.

Weiterhin sind die Integrationsfachdienste Kontaktpartner u. a. für die Schwerbehinderten- und Inklusionsbeauftragten in den Betrieben. Die Integrationsfachdienste sind in ihrer Region gut mit Behörden, Betrieben und Sozialdienstleistern vernetzt. Dies sichert den nachhaltigen Erfolg der Zusammenarbeit.

Die Integrationsfachdienste arbeiten dabei im Auftrage des Integrationsamts und anderer Rehaträger. Ziel der Zusammenarbeit ist es, die Teilhabe am Arbeitsleben für schwerbehinderte und gleichgestellte Menschen möglich zu machen, zu fördern und zu verstetigen.

Die Arbeit der Integrationsfachdienste schließt ein die Beratung bei der Arbeitsplatzgestaltung und innerbetrieblichen Umsetzung, die Begleitung am Arbeitsplatz und die psychosoziale Unterstützung. Arbeitnehmer berät der Integrationsfachdienste in allen Fragen rund um die Auswirkungen der Behinderung im Arbeitsleben. Er unterstützt bei der Antragsstellung, etwa für die Anerkennung des Grades der Behinderung und bietet eine psychosoziale Begleitung mit dem Ziel der Stabilisierung der Beschäftigungssituation an. Arbeitsuchende berät der Integrationsfachdienste ganzheitlich im Bewerbungsprozess mit dem Ziel einer dauerhaften Integration auf dem Arbeitsmarkt. Dabei helfen dem Integrationsfachdienste die guten Kontakte zu regionalen Betrieben.

Für Arbeitgeber ist der Integrationsfachdienste Ansprechpartner zum Beispiel zu Auswirkungen bestimmter Erkrankungsbilder im beruflichen Alltag, zu Förderleistungen und zur Gestaltung von Arbeitsplätzen. Auch in Einzelfällen, zum Beispiel bei auftretenden Schwierigkeiten im Arbeitsprozess, steht der Integrationsfachdienste Arbeitgebern und Arbeitnehmern beratend zur Seite. Der Integrationsfachdienste nimmt dabei stets die Rolle eines neutralen Beraters ein. Das Ziel ist es, Lösungen zu finden, die eine gute Zusammenarbeit wieder möglich machen.

Ein weiteres Aufgabengebiet der Integrationsfachdienste ist die Aufklärung und Information. So werden Veranstaltungen für Schwerbehindertenvertreter sowie Schulungen und Kurzseminare zu verschiedenen Themen im Betrieb organisiert. So führt der Integrationsfachdienste Rhein-Main in Bad Homburg seit einigen Jahren mit großem Erfolg regelmäßige Treffen der Schwerbehindertenvertreter regional ansässiger Betriebe durch. Hier werden relevante tagesaktuelle Themen vertieft.

Als Fachdienst erstellt der Integrationsfachdienste auch qualifizierte Stellungnahmen, die dem Integrationsamt als Grundlage für Entscheidungen dienen, etwa über Förderleistungen.

Hilfen für psychisch Kranke

Die Beratung und Begleitung durch den Integrationsfachdienst erfolgt stets auf den Einzelfall bezogen und bezieht alle beteiligten Seiten ein. Die Beratung ist zeitlich flexibel und richtet sich nach dem individuellen Bedarf. Im Einzelfall kann die Begleitung bis zum Renteneintritt erfolgen.

Gerade für psychisch erkrankte Menschen stellt das Angebot der Integrationsfachdienste eine große Hilfe dar. Oft sieht man ihnen ihre Erkrankung nicht an, sie verläuft chronisch über viele Jahre hinweg und kann gute und schlechte Phasen beinhalten. Viele psychisch kranke Men-

schen scheuen sich zudem, offen mit ihrer Erkrankung umzugehen und frühzeitig fachärztliche Hilfe einzuholen.

Vor allem am Arbeitsplatz befürchten psychisch kranke Menschen Nachteile, sollte ihre Erkrankung bekannt werden. Eine enge und nachhaltige Begleitung durch Integrationsfachdienste kann für die Betroffenen sehr hilfreich sein, da jene im Rahmen dieses niederschwelligen Angebots einen kompetenten und vertrauten Partner an ihrer Seite wissen, mit dem sie ihre je aktuelle Situation klären und Perspektiven entwickeln können.

Obwohl aktuell bundesweit mehr als jeder vierte Erwachsene im Zeitraum eines Jahres das Bild einer psychischen Erkrankung aufweist und psychische Erkrankungen die Hauptursache für vorzeitige Verrentung sind, ist diese Thematik gesellschaftlich immer noch oft mit Unsicherheit und fehlendem Wissen behaftet. Eine Begleitung und Unterstützung betroffener Menschen durch den Integrationsfachdienst kann hier Sicherheit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten der Betroffenen schaffen. Im Rahmen der Zusammenarbeit können Strategien entwickelt werden, wie die Betroffenen mit ihrer Erkrankung am Arbeitsplatz umgehen können und welche Bedingungen am Arbeitsplatz für sie wichtig sind.

Gleichermaßen unterstützt der Integrationsfachdienste auch die Arbeitgeber darin, die Beschäftigung von Menschen mit einer psychischen Erkrankung für alle Seiten positiv und gewinnbringend zu gestalten. So schult der Integrationsfachdienste beispielsweise auch Führungskräfte zu psychischen Erkrankungen und deren Auswirkungen im Arbeitsleben, moderiert im Einzelfall bei schwierigen Situationen und hilft, gemeinsam Perspektiven für die Zusammenarbeit zu finden.

§

Menschen mit einem Grad der Behinderung von mindestens 30 und weniger als 50 können auf Antrag und bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen schwerbehinderten Menschen mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50 gleichgestellt werden. Dann gelten für sie die gleichen arbeitsrechtlichen Bestimmungen, zum Beispiel den Kündigungsschutz betreffend.

§ 2 Abs. 3 SGB IX

IFD Integrationsfachdienst

Integrationsfachdienst
Rhein-Main
Louisenstraße 67
61348 Bad Homburg
Telefon 06172 6719480
ifd-htk@perspektivenev.de
www.ifd-htk.de

Kerstin Roth
ist Teamleiterin bei den Integrationsfachdiensten Rhein-Main.

Matthias Roth
arbeitet dort im Bereich Vermittlung.

www.ifd-htk.de

Etwas ganz Besonderes

53° NORD bietet Arbeit und sorgt für Innovation in der Werkstatt-Landschaft

Von Grit Grotemeyer

Die 53° NORD Agentur und Verlag ist ein Informationsdienstleister für die berufliche Teilhabe behinderter Menschen. Das Unternehmen umfasst eine Veranstaltungsagentur, einen Zeitschriften- und Buchverlag sowie einen Medienversand.

Es gibt Arbeitsfelder in Werkstätten für behinderte Menschen, die nicht den gängigen Vorstellungen vom Schrauben verpacken und Stecker montieren entsprechen. Sie finden sich beispielsweise in der Digitalisierung, in Gastronomie und Hotellerie. Auch professionelles Schauspiel und die Zugehörigkeit zu einer gut gebuchten Band können Werkstattarbeit sein oder – in ausgelagerter Form – die Tätigkeit als Küster in einer Pfarrei.

Werkstattarbeit ist nicht mehr nur auf das Werkstattgebäude beschränkt, man findet Arbeitsplätze in Firmen und Sozialeinrichtungen über die ganze Stadt verteilt. Motto: Unsere Werkstatt ist die ganze Stadt!

Dennoch war es etwas Besonderes, was sich die Verantwortlichen der Elbe-Werkstätten in Hamburg ausgedacht haben, als sie im Jahre 2007 einen neuen Werkstattbetrieb für Menschen mit psychischer Behinderung plan-

ten: Sie gründeten einen Buch- und Zeitschriftenverlag, gekoppelt mit einer Veranstaltungsagentur und einer Online-Buchhandlung. Nach dem Breitengrad, auf dem die Hansestadt liegt, nannten sie den neuen Bereich 53° NORD Agentur und Verlag. Sechs Werkstattarbeitsplätze entstanden hier in der Teilnehmer- und Abonnentenverwaltung, der Rechnungsstellung, dem Buchversand und in der Betreuung von Veranstaltungen.

Der Betrieb bot Informationen rund um die berufliche Teilhabe. Der Verlagsteil veröffentlichte Bücher über die Tätigkeit und das Konzept des Vermittlungsdienstes Hamburger Arbeitsassistenz oder auch über die fortschrittlichen Angebote der Gesellschaft für psychiatrische Einrichtungen in Mainz. Zugleich entstand mit dem Medienversand ein Onlineshop für Bücher, CDs und Arbeitshilfen, spezialisiert auf das Thema berufliche Rehabilitation. Die Fachzeitschrift KLARER KURS, Magazin für berufliche Teilhabe, informierte vierteljährlich über richtungsweisende Ansätze in Werkstätten, Integrationsbetrieben und Fachdiensten.

Als wirtschaftlich besonders erfolgreich entpuppte sich der Veranstaltungsbereich. Schon im dritten Geschäftsjahr besuchten 1.500 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet die mehr als 70 Veranstaltungen von 53° NORD, darunter Seminare und Workshops, Fachtagungen und Kongresse. Sie boten Praxishilfen, thematisierten neue Entwicklungen und ermöglichten Diskussion und Austausch für Praktiker, Verbandsvertreter und Politiker. Das Gebot der Stunde: Netzwerken!

» Das Gebot der Stunde: Netzwerken! «

Nach fünfjährigem Bestehen geriet das Unternehmen in Turbulenzen. Sein Gründer und Leiter, Dieter Basener, ging in den Ruhestand und die Elbe-Werkstätten fanden keinen adäquaten Nachfolger. Aus Sorge, dass der mit einer halben Million Euro im Jahr verhältnismäßig umsatzstarke Betriebsteil ins Defizit abgleiten könnte, beschloss das Unternehmen, 53° NORD zum Jahresende 2013 einzustellen. In buchstäblich letzter Minute fand sich mit der Genossenschaft der Werkstätten Hessen-Thüringen in Kassel, die heute als GDW Mitte eG firmiert, ein neuer Eigentümer. Es gelang, den Betrieb ohne große Reibungsverluste zu transferieren und weiterzuführen.

Veranstaltungen in Kassel und Frankfurt am Main

Die Arbeitsplätze in der Teilnehmer- und Abonnentenverwaltung, im Buchversand, im Lager und Archiv wanderten in die Werkstatt des Frankfurter Vereins. Die Redaktion der Zeitschrift blieb in Hamburg, KLARER KURS erscheint weiterhin im Vierteljahresrhythmus. Der Großteil der Veranstaltungen findet nun in Kassel oder Frankfurt am Main statt und wird gastronomisch von den Baunataler Werkstätten und vom Integrationsbetrieb Hoffmanns Höfe in Frankfurter Stadtteil Niederrad betreut. In der Programmgestaltung und in der Moderation von Fachtagungen engagierte sich der langjährige Werkstattleiter des Frankfurter Vereins, Wolfgang Schrank. Sein plötzlicher Tod zu Beginn des Jahres 2018 riss eine große Lücke, die erst allmählich geschlossen werden kann.

» Wolfgang Schrank war ein besonderer Förderer von 53° NORD «

Zu den speziellen Angeboten zur beruflichen Teilhabe für den Personenkreis von Menschen mit psychischer Erkrankung und seelischer Behinderung gehört seit Jahren die Frühjahrstagung »Arbeit und Bildung für psychisch Erkrankte«, die traditionell im Integrationshotel Hoffmanns Höfe stattfindet. In diesem Jahr ist sie terminiert für den 6. und 7. Juni 2019 und trägt den Titel »Was ihr macht, ist noch lange nicht das, was ich will – Erwartungen von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung an das Arbeitsangebot in Werkstätten«. Sie richtet sich gleichermaßen an Werkstattberechtigte, Werkstattbeschäftigte und Werkstattverantwortliche. Die Tagung fragt nach den Erwartungen der Nutzer an das Angebot der Werkstatt: Wo sehen sie Problemstellen und Schwächen? Was sollte ausgebaut werden? Wie lässt sich Personenzentrierung und Beteiligung dauerhaft umsetzen? Wie wird aus dem Begriff Empowerment mehr als ein Euphemismus? Die Tagung will die Interessen und Wünsche der Beschäftigten als wesentliche Quelle für die Weiterentwicklung des Angebots etablieren, mit alten Gewohnheiten brechen und neue Wege beschreiten.

Einen Monat zuvor, am 9. und 10. Mai 2019, findet in Hamburg ein Seminar statt, das die Vermittlung psychisch erkrankter Menschen auf den Arbeitsmarkt zum Thema hat. Die Referenten gehören zu einem Vermittlungsteam der Elbe-Werkstätten, das seit Jahren erfolgreich den Übergang in betriebsintegrierte Arbeitsplätze und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt organisiert. Sie behandeln alle wesentlichen Aspekte des Vermittlungsprozesses, vom Erstkontakt über die Vorbereitung und Qualifizierung, die Akquise und die Begleitung bis hin zur Stabilisierung und zur Krisenintervention.

Im Veranstaltungsprogramm des ersten Halbjahrs 2019 ist für die Psychiatrielandschaft zudem der »Lokaltermin« bei der INTEG GmbH in Bad Driburg von Interesse. In der lippischen Kleinstadt hat der streitbare Reformpsychiater Hanns Philipzen Anfang der 1970er Jahre eine regionale psychiatrische Versorgung begründet. Schnell war ihm klar, dass er den Effekt der Drehtürpsychiatrie nur durchbrechen konnte, wenn er seinen Patienten Arbeit und damit Struktur, Anerkennung und soziale Bezüge verschaffte.

Der Psychiater wollte deshalb eine Werkstatt aufbauen, die sich deutlich von den damals schon bestehenden Werkstätten unterscheiden sollte: Die Arbeit sollte komplex und anspruchsvoll genug sein, um den Fähigkeiten der Beschäftigten zu entsprechen, sie sollte ein »konsumfähiges Einkommen« ermöglichen und die Werkstatt für behinderte Menschen ein gleichberechtigtes Miteinander aller dort Tätigen gewährleisten.

Durch die Kooperation mit dem Unternehmer Heinz Nixdorf aus dem nahen Paderborn schuf Philipzen einen Werkstattbetrieb, der diese drei Kriterien erfüllte. Nach langem Ringen erhielt das Unternehmen 1979 die Werkstattanerkennung. Die Forderung des Gründers nach einer Werkstatt auf Augenhöhe wurde beispielhaft verwirklicht: Es gab eine gemeinsame Mitarbeitervertretung für Angestellte und Beschäftigte, einheitliche Entlohnungskriterien, einheitliche Informationsprozesse, einheitliche Arbeitskleidung und eine einheitliche Zeiterfassung für (fast) alle.

Bis heute stehen hier statt Förderung oder Therapie die gemeinsamen Arbeitsprozesse im Mittelpunkt. Ein Besucher wird Mitarbeiter mit Werkstattstatus nicht von denen ohne Werkstattstatus unterscheiden können. Mit einer Durchschnittsentlohnung von 500 Euro ist die INTEG GmbH eine der produktivsten Werkstätten der Republik. Die Fertigung hat sich diversifiziert, das Niveau ist geblieben. Und auch die inklusive Atmosphäre hat sich erhalten. Der zweitägige Besuch vor Ort bietet den Teilnehmern Gelegenheit, das Unternehmen in Augenschein zu nehmen und eine »Werkstatt anderen Typs« hautnah zu erleben.

Diese drei Veranstaltungen stehen beispielhaft für das Veranstaltungs-, Buch- und Zeitschriftenprogramm. Mit Themen wie diesen hat sich 53° NORD den Ruf erworben, für Weiterentwicklung, Inklusion und Wahlfreiheit einzutreten, ohne ideologisch zu sein.

53° NORD

Mit einem wöchentlichen Newsletter bietet 53° NORD seit einiger Zeit eine Informationsquelle, die schnell einen festen Stellenwert in der Landschaft der beruflichen Teilhabe erobert hat und ein Gegengewicht zu den nicht selten konservativ ausgerichteten Publikationen der Verbände darstellt. 10.000 Abonnenten umfasst die Mailingliste. Wer den Newsletter abonnieren oder mehr über das ungewöhnliche Unternehmen 53° NORD wissen möchte, findet Informationen auf deren Internetseite.

www.53grad-nord.com

Grid Grotemeyer
ist Chefredakteurin von 53°Grad NORD. Sie hat Geschichte und Germanistik studiert und ist seit drei Jahrzehnten als Redakteurin und Lektorin in Buch- und Zeitschriftenverlagen tätig.
www.553grad-nord.com

Arbeiten und genesen auf dem Bauernhof

Die Soziale Landwirtschaft kann eine Beschäftigungsalternative für psychisch kranke Menschen sein

Von Thomas van Elsen

Das Bundesteilhabegesetz ermöglicht verbesserte Arbeitsmöglichkeiten außerhalb von Behindertenwerkstätten, beispielsweise in der Landwirtschaft. Eine Tagung sondierte dazu konkrete Möglichkeiten.

Ein Bauernhof bietet eine große Vielfalt an sinnvoller Arbeit mit Pflanzen und Tieren und bei Wind und Wetter

Rund 85 Interessierte trafen sich im November letzten Jahres in Witzenhausen zu der Tagung »Mehrwerte Sozialer Landwirtschaft« am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel. Eine besondere Veranstaltung, auf der es nur wenige Vorträge, aber viel Beteiligung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab: Arbeitsgruppen, Worldcafes und Podiumsdiskussionen standen im Mittelpunkt.

Es ging um Themen der Beratung, der Aus- und Weiterbildung, und ganz konkret um die Frage, wie Menschen mit Behinderung und besonderen Bedürfnissen den Weg in eine sinnvolle Arbeit auf dem Bauernhof finden können.

Mit dem Bundesteilhabegesetz verbessert sich die Möglichkeit, außerhalb der Behindertenwerkstätten betreute Arbeitsplätze anbieten zu können. Solche Arbeitsplätze sind vielgestaltiger als Montageplätze in vielen Werkstätten: Der Bauernhof bietet eine große Vielfalt an sinnvoller Arbeit mit Pflanzen und Tieren und bei Wind und Wetter. Und diese Arbeit hat Lebensqualität und kann therapeutisch wirken. →

Soziale Landwirtschaft schafft Mehrwerte

Auf der Tagung ging es auch um die Vielfalt der Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft. Während etwa in Ländern wie Norwegen und den Niederlanden Hunderte von Höfen Tagesaufenthalte für Demenzkranke anbieten, stecken solche Angebote in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Demgegenüber sind in Deutschland Angebote für Schüler auf Bauernhöfen besonders weit entwickelt – auch im europäischen Kontext, wie Michael Kügler betonte, der in Brüssel die Vertretung der deutschen Landwirtschaftskammern leite.

Ein Schlüssel zur Förderung und Entwicklung Sozialer Landwirtschaft ist die Zusammenarbeit der Ministerien. Auf dem Podium tauschten sich Regine Wiesend, die im bayerischen Landwirtschaftsministerium für Erwerbskombinationen und Frauenfragen zuständig ist, und Joachim Dippel, der im Hessischen Landwirtschaftsministerium u. a. Förderprogramme im ländlichen Raum betreut, aus, und waren sich einig, dass Soziale Landwirtschaft Mehrwerte schafft: Für die beteiligten Menschengruppen, aber auch für den landwirtschaftlichen Betrieb, den ländlichen Raum und für Natur und Umwelt.

Hessisches Sozialministerium bislang nicht interessiert

In der Zusammenarbeit mit europäischen Partnern bei Projekten der Europäischen Union wird immer wieder deutlich: Soziale Landwirtschaft wächst dort, wo verschiedene Ministerien zusammen arbeiten.

In den Niederlanden werden zahlreiche »Pflegehöfe« vor allem vom Gesundheitssektor finanziert, weil man eingesehen hat, dass Gesundheitsvorsorge dem Staat auf lange Sicht Geld spart. Und in Thüringen hat die Sozialministerin die Schirmherrschaft über eine Tagung zur Sozialen Landwirtschaft in Erfurt übernommen.

Anders in Hessen: Trotz mehrfacher Anfrage an das Wiesbadener Sozialministerium, sich an der Tagung mitzuwirken und sich an der Podiumsdiskussion mit Ministeriumsvertretern zu beteiligen, keinerlei Reaktion.

INFO

Weitere Informationen zur Sozialen Landwirtschaft vermittelt eine eigene Webseite:
www.soziale-landwirtschaft.de

Soziale Landwirtschaft schmeckt

Dass Soziale Landwirtschaft schmeckt, davon konnten sich die Tagungsteilnehmer und Studierende am Imbisswagen der Hessischen Diakonie Hephata überzeugen, die ein Bauernfrühstück aus Erzeugnissen ihrer fünf Bio-Landwirtschaften anbot, die Menschen mit Behinderung beschäftigen. Weiter gab es Produkte von Gut Sambach aus Mühlhausen zu kosten – hier sind es psychisch kranke Menschen, die an der Bewirtschaftung eines 500 Hektar großen Biobetriebs in Thüringen mitwirken.

In Gesprächsgruppen trugen die Tagungsteilnehmer zusammen, wie Soziale Landwirtschaft künftig stärker gefördert werden kann, etwa durch Beratung: Hier möchte künftig der Landesbetrieb Landwirtschaft ein entsprechendes Beratungsangebot für Höfe entwickeln.

Den Abschluss bildete der Ausblick durch das EU-Projekt PROFARM, in dem ein Konzept entwickelt wurde, wie Menschen mit Unterstützungsbedarf auf Höfen durch einen »Entwicklungs- und Teilhabebegleiter« unterstützt werden können – ein neues Berufsbild, dem in einem möglichen Folgeprojekt Geburtshilfe geleistet werden soll.

Dr. Thomas van Elsen
engagiert sich nach Biologie-Studium und Dissertation für die Soziale Landwirtschaft. Er begleitete mehrere Projekte der Europäischen Union und arbeitet bei der Entwicklung von Aus- und Weiterbildungskonzepten mit. Er beteiligte sich auch bei der Gründung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft, die in Trägerschaft des gemeinnützigen Vereins Petrarca – Europäische Akademie für Landschaftskultur e. V. arbeitet.
Thomas.vanElsen@uni-kassel.de

Zitate

»Die Leistungen der Eingliederungshilfe umfassen 1. Leistungen zur medizinischen Rehabilitation, 2. Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, 3. Leistungen zur Teilhabe an Bildung und 4. Leistungen zur Sozialen Teilhabe.«

§ 102 SGB IX, Teil 2 (gültig ab 01.01.2020)

»Arbeit, die wir lieben, ist das einzige, was uns mit dem Leben versöhnen kann.«

Herman Bang, dänischer Schriftsteller und Journalist 1857-1912)

»In einem arbeitsreichen Leben gibt es einen Ratschlag, dem niemand widersprechen wird, nämlich gelegentlich völlig untätig zu sein.«

Sidney Smith, englischer Geistlicher und Schriftsteller (1771-1845)

»Der Mensch muss die Kraft haben und von Zeit zu Zeit anwenden, eine Vergangenheit abzubrechen und aufzulösen, um leben zu können.«

Friedrich Nietzsche, deutscher Philosoph (1844-1900))

»ein faulsein / ist nicht rühren keinen finger / ist nicht tun keinen handgriff / ist überhaupt nicht kein arbeiten«

Ernst Jandl, österreichischer Dichter (1925-2000)

»Es ist besser, die richtige Arbeit zu tun, als eine Arbeit richtig zu tun.«

Peter F. Drucker, österreichisch-amerikanischer Ökonom (1909-2005))

»Wir ham die Arbeit nur von weitem geseh'n, und auch von weitem war sie nicht schön.«

Die Drei von der Tankstelle, UFA-Film 1930

Der arme Teufel

Eine Geschichte zwischen Himmel und Hölle

Von Wolfgang Zimmermann

Wenn die Menschen an gar nichts mehr glauben, haben es der Teufel und sein Chef schwer ...

In dieser Nacht hatte der Teufel nichts zu tun. Einfach gar nichts. Und so langweilte er sich fürchterlich. Er saß herum in dem riesigen Wohnzimmer, das den Eingang zur Hölle bildete und die Zeit verrann ereignislos.

Normalerweise hätte in so einer Nacht alle zwei, drei Minuten ein Mensch auftauchen müssen, den der liebe Gott zur Abschreckung in die Hölle geschickt hätte; aber, wie gesagt, es war wie verhext. In dieser Nacht passierte nichts.

»Was ist bloß los mit den Menschen?«, dachte der Teufel. »Sie können doch nicht alle über Nacht sanftmütig und friedlich geworden sein?« Aber im Grunde wusste der Teufel die Antwort auf seine Frage nur zu genau.

Die Menschen glaubten nicht mehr an den Teufel, also an ihn, genauso wenig wie sie noch an den lieben Gott glaubten. Und wenn die Menschen an etwas nicht mehr glaubten, dann hatte es auch keinen Sinn mehr, ihnen damit Angst zu machen.

»Ich denke, das ist es«, dachte der Teufel. Die Menschen glauben an gar nichts mehr. Nicht mehr an mich und nicht mehr an den lieben Gott. Aber sie sind deswegen nicht besser geworden als früher. Im Gegenteil. Sie begehen noch mehr Verbrechen als früher. Sie betrügen sich und ihre Mitmenschen, nur haben sie kein schlechtes Gewissen mehr deswegen.

Im Grunde ist das sogar schlimmer als früher. Denn früher hatten viele Menschen noch ein Gewissen. Sie machten zwar fürchterliche Sachen, aber hinterher tat es ihnen leid. Und dann gingen sie in die Kirche und versuchten ihre Sünden zu beichten. Der Pfarrer gab ihnen ein paar Gebete als Sühne und schon ging es ihnen wieder besser.

»Im Grunde bin ich arbeitslos geworden«, dachte der Teufel. »Arbeitslos und nutzlos. Nur wohin soll der Teufel gehen, wenn es keine Arbeit mehr für ihn gibt? Verdammt noch mal, ich werde noch trübsinnig, wenn es

Wolfgang Zimmermann, ehemaliger erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen psychisch kranker Menschen in Frankfurt am Main, Lehrer im Ruhestand, gelegentlicher Autor und als solcher aktiv bei der Autorengruppe Kelkheim.

nichts mehr zu tun gibt für mich.
Vielleicht ich sollte ich ja mal?
Aber nein, das geht nicht, da
mache ich mich ja vollends lächerlich.
Ach, was soll's. Ich rufe einfach mal den Chef an und frage ihn, was er von der Sache hält.«

Gesagt, getan, der Teufel nahm sein rotes Telefon und rief Gott an. Nach drei bis vier Summtönen meldete sich die tiefe Stimme des Chefs. »Na, von dir habe ich ja schon lange nichts mehr gehört. Was willst du denn von mir?«

»Das ist es ja gerade«, sagte der Teufel, »Es gibt keine Menschen mehr, die zu mir kommen. Du schickst mir keine mehr, so wie früher.«
»Ich weiß, sagte Gott«, aber es würde ja auch nichts mehr nützen. Die Menschen glauben nicht mehr an dich. Aber sie glauben auch nicht mehr an mich. Auch bei mir gibt es immer weniger zu tun.«

»Und was sollen wir da machen«, fragte der Teufel verzweifelt.

»Machen, machen, was sollen wir da machen?«, entgegnete Gott leicht genervt. »Gar nichts werden wir machen, mein Lieber. Ich werde mich demnächst aufs Altenteil zurückziehen und dann wird der Himmel geschlossen und die Hölle sowieso.«

»Und dann?«, fragte der Teufel ratlos. »Dann wird nur noch einer regieren sozusagen als mein Stellvertreter.«

»Dein Stellvertreter?«, fragte der Teufel, »wer soll das sein?«

»Ganz einfach, mein Lieber, der Tod. Der Tod wird dann als einziger regieren. Denn sterben müssen die Menschen allemal.«

»Es kommt letztendlich darauf an, sich auf den Weg zu machen«

Ein neues Buch versteht sich als Ratgeber von Psychiatrie-Erfahrenen für Psychiatrie-Erfahrene

Wenn man gut für sich sorgt, gehen oft unerwartet Türen auf

Svenja Bunt, Sibylle Prins (Hg.):
Ein gutes Leben und andere Probleme.
Ein Ratgeber von Psychiatrie-Erfahrenen
für Psychiatrie-Erfahrene.
BALANCE buch + medien verlag 2019.
168 Seiten. 17,- Euro. ISBN 978-3-86739-139-9.
Als E-Book 13,99 Euro: ISBN (PDF)
978-3-86739-929-6 (PDF)
ISBN (ePub) 978-3-86739-930-2 (ePub).

Was kann ich tun, dass es mir langfristig gut geht, auch wenn ich immer wieder mit psychischen Problemen zu kämpfen habe, wenn mir vielleicht sogar der Sinn des Lebens zeitweilig abhandengekommen ist und meine Ressourcen begrenzt sind?

Die Autorinnen Svenja Bunt und Sibylle Prins geben Anregungen, wie man trotz gesundheitlicher Probleme »ein gutes Leben« finden kann. Sie schreiben über Stressabbau, Haushaltsführung mit wenig Geld, die Suche nach einer erfüllenden Tätigkeit und die Gestaltung sozialer Beziehungen. Die Botschaft: Im Laufe einer psychischen Erkrankung wird so mancher Lebenstraum begraben, aber wenn man gut für sich sorgt, gehen oft unerwartet Türen auf.

Svenja Bunt ist promovierte Philosophin, Klinische Sozialarbeiterin und engagierte Betroffene. Sie arbeitet für einen psychosozialen Träger, schreibt einen Blog und ist als Referentin und Dozentin aktiv. Sibylle Prins hat ursprünglich eine Ausbildung als Förderschullehrerin absolviert, durch ihre Psychosen kam es zu einem Berufswechsel, sie arbeitete längere Zeit als Verwaltungsangestellte. Seit 1999 ist sie aktiv in der Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener und auch als Autorin und als Referentin bei Tagungen und Fortbildungen präsent.

Die Autorinnen sind sympathischerweise nicht immer einer Meinung, sondern machen ihre persönlichen Erfahrungen und Ansichten deutlich. So wird klar, dass ihr Buch als ein Angebot zu verstehen ist, in der Fülle der Möglichkeiten seinen eigenen Weg zu suchen - und vor allem nicht aufzugeben.

Nachfolgend ein Ausschnitt aus dem Kapitel »Genesungswege suchen und erkennen«:

Drei zentrale Lebensbereiche

Genesung meint die individuelle Entwicklung hin zu einem Leben, das die erkrankte Person als lebenswert empfindet und das sie zufrieden macht. Ein guter Umgang mit den Problemen, die die Erkrankung mit sich bringt, gehört dazu, aber es gibt noch mehr Dinge, die darauf auch einen großen Einfluss haben. Drei Lebensbereiche spielen unserer Meinung nach eine besondere Rolle:

Alltagsgestaltung und Selbstmanagement: Hier geht es darum, seinen Alltag den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Wohnen, Selbstversorgung und Freizeit spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle: Komme ich mit meinem Geld aus? Fühle ich mich wohl in meiner Wohnung? Gibt es schöne Freizeitaktivitäten, die ich unternehmen kann? Gibt es Bewegung und Musik, Genuss und Arbeit in meinem Leben? Diese Fragen entscheiden sich im Alltag und so auch, ob ich eher glücklich oder eher unglücklich lebe.

Beziehungsgestaltung: Wir Menschen brauchen einander, den Kontakt miteinander. Ein gewisses soziales Netz trägt, lädt ein, Freude zu teilen, aber auch Frust. Die zentralen Fragen sind also: Habe ich einige Freunde? Bekomme ich Unterstützung aus der Familie? Und für Menschen mit psychischen Erkrankungen besonders wichtig: Gibt es Menschen, vor denen ich die Erkrankung nicht verstecken muss? Werde ich unterstützt von professionellen Helfern? Aber auch: Habe ich auch genügend Freiraum für mich und Zeit allein? Mit diesen Fragen entscheidet sich, ob wir Unterstützung mobilisieren können und etwas im Leben erreichen können.

Arbeit und Beschäftigung: Tätigsein, aktives Gestalten sind ebenfalls Grundbedürfnisse. Weiß ich, welche Arbeit mir liegt? Kann ich Interessen benennen an Arbeit und Beschäftigung? Gibt es Möglichkeiten, in dieser Richtung tätig zu sein? Wie viele Stunden Arbeit sind gut für mich? Welche Arbeitsbedingungen sind gut für mich? Hier entscheiden sich Fragen von Erwerbsarbeit und Ausbildung, aber auch Tätigsein jenseits von Erwerbsarbeit.

Genesung bedeutet, in diesen drei Lebensbereichen Fortschritte zu erzielen nach den je eigenen Maßstäben. Unserer Erfahrung nach sind dafür zwei Voraussetzungen notwendig:

- Man muss eine gewisse Alltagsgestaltung bereits hinbekommen. Diese muss nicht perfekt sein, aber man muss sich so weit organisieren können, dass man für sich sorgen kann. Wenn diese grundlegende Fähigkeit nicht da ist, wenn etwa der Umgang mit Geld überhaupt nicht gelingt oder die Wohnung und man selbst verwahrlosen, ist das erst mal die Baustelle, bevor weitere Schritte auf einem Genesungsweg möglich sind.

- Man muss ferner einen gewissen Zugang zu seinen Fähigkeiten, Neigungen und Interessen haben. Auch das muss nicht perfekt sein, aber wer gar nicht sagen kann, ob er lieber Künstler oder Buchhalter, Akademiker oder Schreiner werden möchte, der wird große Schwierigkeiten haben, einen Lebensentwurf zu formulieren, der eine Chance auf Erfolg hat.

Wenn diese beiden Fähigkeiten gegeben sind, dann können vielleicht auch die großen Probleme isoliert und angegangen werden. Über die Zeit können Schwierigkeiten gelöst werden oder man lernt, eigene Schwächen zu akzeptieren und einen kreativen Umfang damit zu finden. Wenn diese beiden Fähigkeiten aber fehlen, müssen sie – wahrscheinlich mit therapeutischer Hilfe – erst entwickelt werden. Erst dann können andere Probleme gelöst werden. Unsere Erfahrung ist, dass auch große und schwierige Probleme über die Zeit bewältigt und gelöst werden können. Es kommt letztendlich darauf an, sich auf den Weg zu machen.

RHEIN-MAIN-KALEIDOSKOP

Nächste Psychiatriewoche terminiert

Die 31. Frankfurter Psychiatriewoche findet in der Zeit vom 5. bis 13. September 2019 statt. Auf die Webseite der Veranstaltungsreihe können bereits jetzt dafür geplante Veranstaltungen eingetragen und damit Termine reserviert werden.
www.frankfurter-verein.de

Neues über bipolare Störungen

Prof. Dr. Andreas Reif, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Frankfurt am Main, referiert am 14. Mai 2019 von 16.00 bis 17.30 Uhr über bipolare Störungen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu. Der Vortrag findet statt im Amt für Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main, Breite Gasse 28, 60313 Frankfurt am Main. Die Veranstaltung wird angeboten innerhalb der neuen Reihe »Gesund durchs Jahr!« des Amts für Gesundheit. Ein Flyer informiert über die einzelnen Angebote.
www.frankfurt.de

Trialog-Termine festgelegt

Die diesjährigen Termine für den »Offenen Trialog Psychose« in Frankfurt am Main liegen fest: 12. Februar, 14. Mai, 10. September und 12. November 2019, jeweils 18.30 bis 20.00 Uhr im Café Zeitraum (Homburger Straße 36, 60486 Frankfurt am Main). Das Treffen ist ein Erfahrungsaustausch zwischen Fachleuten, Angehörigen und Personen mit Psychiatrieerfahrung auf Augenhöhe. Themen und Inhalte der Gesprächsrunde bestimmen die Teilnehmenden selbst. Der offene Trialog Psychose wird initiiert von dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten und der Vitos Klinik Bamberger Hof.
Martin Fahz (martin.fahz@frankfurter-verein.de)
Saadet Sönmez (saadet.soenmez@vitos-hochtaunus.de)

Neues Beratungszentrum für blinde Menschen

Die Deutsche Blindenstudienanstalt hat ein neues Beratungszentrum für sehbehinderte Menschen in Frankfurt am Main für den Schwerpunkt Arbeit eröffnet. Betroffene Menschen, ihre Angehörigen und Fachkräfte können sich über berufliche Möglichkeiten und sozialrechtliche Fragen erkundigen. In enger Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit sollen die Klienten zum Beispiel ein Praktikum ermöglicht bekommen.
www.blista.de

Psychiatrie kompakt

Auch in diesem Jahr bietet die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie in Frankfurt am Main einen Psychiatrie-Einführungskurs an. Am 20. und 21. September 2019 können sich neue Fachkräfte praxisbezogen über psychiatrische Krankheitsbilder informieren und langjährige Mitarbeitende können ihr Wissen auffrischen. Der Referent Prof. Dr. med. Wolfgang Schwarzer orientiert sich an einem »biopsychosozialen Modell« zum Verständnis der Krankheitsbilder und fragt nach Ursachen, Symptomen, Diagnoseansätzen und Behandlungsgrenzen, nach Chancen und Schwierigkeiten im professionellen Umgang mit erkrankten Menschen. Eigene Praxisbeispiele können besprochen werden.
www.dgsp-ev.de

Landeswohlfahrtsverband baut neue Schule

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen errichtet ein neues Gebäude für die Hermann-Herzog-Schule in Frankfurt am Main. Mit dem Schulbau sollen sehbehinderten Kindern neue Fördermöglichkeiten erschlossen werden. Das Gebäude mit einer Nutzfläche von rund 4.000 Quadratmetern entsteht in direkter Nachbarschaft zur Schule am Sommerhoffpark in der Gutleutstraße.
www.lwv-hessen.de

Lernen von Patienten

Im Frankfurter Mabuse-Verlag erschien der Bericht des Arztes Dr. Albrecht Ulmer über seine Erfahrungen im Umgang mit Patienten und wie der dadurch zum Spezialisten für Menschen mit HIV und Suchtkrankheiten wurde. Das Lernen von Patienten sei die Basis in seinem Beruf, sagt der Allgemeinmediziner als Resümee nach 40 Jahren ärztlicher Tätigkeit. Das Interesse am Menschen hinter der Krankheit und ein genaues Zuhören könnten immer wieder zu neuen Sichtweisen verhelfen. Daraus entstünden wichtige medizinische Ansätze und letztendlich eine Medizin, die sich in besonderer Beziehung zum Menschen entfaltet. Seit Jahren verfolgt er deshalb den Aufbau suchttherapeutischer Vertrauensstrukturen.
Albrecht Ulmer: Lernen von Patienten. Erfahrungen eines Arztes, der dadurch zum Spezialisten für Menschen mit HIV und Suchtkrankheiten wurde. Mabuse Verlag, Frankfurt am Main 2018. 136 Seiten. 15,- Euro. ISBN 9783863214173.

Fachhochschule bietet weiterhin Fachpflege an

Die Fachhochschule Frankfurt am Main bietet auch in diesem Jahr die Weiterbildung »Fachpflege in der Psychiatrie« an. Das Angebot richtet sich an Interessierte pflegerischer Berufe in allen Bereichen der psychosozialen Versorgung: ambulante, komplementäre teilstationäre und stationäre Einrichtungen. Die Weiterbildung basiert auf der hessischen Weiterbildungs- und Prüfungsordnung für Pflege und Entbindungspflege und wird berufsbegleitend durchgeführt. Die Weiter-

Neue Gesichter bei der Bürgerhilfe

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. wächst und verändert sich, so auch die Personen, die bei ihr beschäftigt sind. Im Laufe des letzten Jahres kamen neue Fachkräfte zur Organisation, die sich mittlerweile eingearbeitet haben und in ihren jeweiligen Positionen gute Arbeit leisten.

In der Geschäftsstelle arbeitet seit Herbst 2018 Ramona Freudenberg, die nach einer Einarbeitungsphase die Buchhaltung und die Abwicklung der meisten Finanzangelegenheiten von der langjährigen Buchhalterin der Bürgerhilfe, Eva Winkler, übernimmt, so dass diese nun in den Ruhestand gehen kann.

Im Betreuten Wohnen konnten Mitarbeitende und Nutzer im Laufe des Jahres 2018 einige neue und junge Leute kennenlernen, wie Nino Gelashvili und Theresa Graml, aber auch die bereits sehr erfahrene Kollegin Meike Jahn.

Einen Neustart in der Leitung der Ambulanten Dienste (Betreutes Wohnen und Beratungsstelle) gab es nach einer schwierigen Phase im Herbst 2018. Hier ist seitdem André Distel tätig, der vorher Mitarbeiter des Betreuten Wohnens war. Neu seit November 2018 ist auch der Wechsel von Kay Söhnel vom Betreuten Wohnen in die Tagesstätte.

Nach einem Jahr mit vielen personellen Veränderungen kann nun auf ein zumindest in dieser Hinsicht ruhigeres Jahr gehofft werden, bevor sich zum Jahreswechsel 2019/2020 die nächsten Veränderungen in der Leitung der Tagesstätte und in der Geschäftsführung ankündigen.

www.bsf-frankfurt.de

Kay Söhnel

Nino Gelashvili

Meike Jahn

Ramona Freudenberg

André Distel

Theresa Graml

bildung schließt mit einer staatlichen Prüfung und der staatlichen Anerkennung mit dem Titel »Fachpfleger/-in für Psychiatrische Pflege« ab.
www.frankfurt-university.de/de/weiterbildung/weiterbildungsangebote/fachwissenfachkompetenzen/fachpflege-in-der-psychiatrie

Peukert initiiert Geschwister-Netzwerk

Ein neues überregionales Netzwerk will den Austausch zwischen Geschwistern psychisch erkrankter Menschen verbessern. Die Betroffenen müssten mit vielen Widersprüchen klar kommen, empfänden gleichzeitig Wut, Trauer und tiefe Zuneigung gegenüber dem kranken Geschwisterkind, erklärte Gründungsmitglied Prof. Dr. Reinhard Peukert. Er war bis zu seiner Pensionierung Hochschullehrer in Wiesbaden und hat selbst einen psychisch kranken Bruder.
www.n.angehoerige-hessen.de/z_geschwister.html

Junge Menschen und Selbsthilfe

Die neue Ausgabe der Frankfurter Selbsthilfe Zeitung beschäftigt sich unter anderem mit jungen Menschen

und deren Erfahrung mit Selbsthilfe. Umfragen zeigten, dass Menschen zwischen 18 und Mitte 30 oft ein falsches Bild von Selbsthilfe im Kopf hätten oder nicht wüssten, wie bunt und vielfältig das Spektrum der Selbsthilfegruppen sein kann. Die Zeitung gibt es auch online.
www.selbsthilfe-frankfurt.net

Neue Selbsthilfegruppe geplant

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt unterstützt die Gründung einer neuen Selbsthilfegruppe zu den Themen Angst, Panik, Phobien und Depressionen. Die Treffen sollen alle zwei Wochen im Begegnungs- und Servicezentrum des Frankfurter Verbands im Frankfurter Stadtteil Nieder-Eschbach stattfinden.
www.selbsthilfe-frankfurt.net

Fraport unterstützt Streetwork am Flughafen

Bis zu 200 obdachlose Menschen leben am Frankfurter Flughafen. Viele von ihnen haben mit psychischen Problemen zu kämpfen. Das Diakonische Werk Frankfurt am Main begann vor drei Jahren mit einer Vollzeitstelle mit der aufsuchenden Sozialarbeit am Flughafen. Da der Bedarf jedoch hoch ist, finanziert der Flughafenbetreiber Fraport AG für zwei Jahre eine zweite Vollzeitstelle für eine Streetworkerin mit insgesamt 140.000 Euro.
www.diakonischeswerk-frankfurt.de

Hessische Beratungsstelle für Inklusion im Aufbau

Das Land Hessen fördert bis Ende 2019 den Aufbau und die Etablierung einer landesweiten Beratungs- und Koordinierungsstelle Inklusion durch die Vereine Gemeinsam leben Hessen e. V. und das Netzwerk Inklusion Deutschland e. V. Ziel des in Frankfurt am Main ansässigen Projektes ist es, Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige und die Öffentlichkeit über Rechte und Ansprüche rund um Inklusion und Teilhabe zu informieren.
Inklu-Beratung Hessen (IBH), Weberstraße 7, 60318 Frankfurt am Main, Telefon 069 15 32 55 69, beratung@inklusion-hessen.de
www.inklusion-hessen.de

Interkulturelle Öffnung auf gutem Weg

Die Stadt Frankfurt am Main hat beim Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. eine Studie zur interkulturellen Öffnung der psycho-sozialen Angebote in Auftrag gegeben. Befragt wurden über 60 Einrichtungen in freier Trägerschaft. Das Fazit: Mehr als die Hälfte der Einrichtungen treibt ihre interkulturelle Öffnung erfolgreich voran. Nachholbedarf besteht unter anderem beim Erstkontakt, wenn es also darum geht, Menschen anzusprechen, die kaum oder kein Deutsch sprechen.
www.amka.de

Was macht eigentlich...?

Axel Seiderer

Axel Seiderer wurde 1948 in Frankfurt am Main geboren. Von 1990 bis 2013 arbeitete er in der Reha-Werkstatt Rödelheim des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten e. V.; zunächst als Gruppenleiter in der Druckerei, dann als Einrichtungsleiter. In diesen Funktionen sorgte er auch zuverlässig dafür, dass die Zeitschrift »Treffpunkte« immer pünktlich ausgeliefert werden konnte.

»Treffpunkte«: Wie war der Übergang vom Arbeitsleben zum Ruhestand?

Seiderer: Das ging bei mir ziemlich nahtlos. Einmal, weil ich nach meinem Ausscheiden aus der Reha-Werkstatt Rödelheim dem Frankfurter Verein als Beauftragter für das Qualitätsmanagement noch drei Jahre zur Verfügung stand. Zweitens wurde ich durch die plötzliche Erkrankung meiner Frau unvermittelt in neue Verantwortungsbereiche gestellt, die mich voll ausfüllten. Ich übernahm die gesetzliche Betreuung und die häusliche Pflege meiner Frau bis zu ihrem Tod.

»Treffpunkte«: Wie haben Sie den Verlust Ihrer Frau verarbeiten können?

Seiderer: Es fiel mir schon schwer. Vielleicht auch, weil wir in den letzten vier Jahren durch meine Funktion in unserem persönlichen Hilfesystem noch enger aneinander gebunden waren. Diese Bindung plötzlich gelöst zu sehen, war für mich nicht einfach. Auch heute noch denke ich oft an meine Frau und an Situationen, die wir gemeinsam erlebten. Besonders über diese schwere Zeit hinweggeholfen hat mir die große Unterstützung aus der Familie, von Freunden und Bekannten.

»Treffpunkte«: Wie sieht nun Ihr gewöhnlicher Tagesablauf aus?

Seiderer: Momentan ist mein Tagesablauf weitgehend noch von den Nachwirkungen meines Umzugs von Hanau nach Rüsselsheim bestimmt. Dabei merke ich, dass nicht mehr alles so leicht und schnell von der Hand geht, wie noch vor einigen Jahren. Ansonsten bin ich nach wie vor ein politischer Mensch und engagiere mich gegen die unsägliche Rechtsentwicklung in unserem Land.

»Treffpunkte«: Haben Sie noch Kontakt zu der Psychiatrie-Szene in Frankfurt am Main?

Seiderer: Zur Psychiatrie-Szene im Ganzen sicher nicht. Ich habe aber immer noch Kontakte zu ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und bin so über einige Entwicklungen informiert. Von Zeit zu Zeit besuche ich meine alte Wirkungsstätte, die Druckwerkstatt in Rödelheim, wo ich mich gerne mit den Kolleginnen und Kollegen und mit Werkstattmitarbeitern unterhalte.

Notizen

Fünf Maßnahmen gegen Zwang in der Psychiatrie

Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat seinen Bericht für den Bundestag zur Entwicklung der Menschenrechtssituation in Deutschland vorgelegt. Der Bericht enthält drei Schwerpunkt, einer davon ist das Thema Zwang in der allgemeinen Psychiatrie für Erwachsene. Das Deutsche Institut für Menschenrechte bemängelt hier die unzureichende und uneinheitliche Datenlage in Bezug auf die Praxis von Zwangsmaßnahmen. Außerdem werden die regional- sowie einrichtungsspezifischen Unterschiede in der Häufigkeit von Zwangsmaßnahmen angesprochen. Als Gründe hierfür sieht das Institut unter anderem die Vielzahl nicht einheitlicher gesetzlicher Regelungen in der Bundesrepublik. Weiterhin werden demografische Faktoren, unterschiedliche Bedingungen in den Kliniken und die Einstellungen und Methoden von Fachpersonal als Ursachen genannt. Es wird empfohlen, fünf Ansätze zur Vermeidung von Zwang zu verfolgen: gutes und vielfältiges gemeindepsychiatrisches Versorgungsnetz; Aus- und Weiterbildung von Personal; wirksame Kontrollmechanismen und gerichtlicher Rechtsschutz; Entwicklung einer Vielfalt von Hilfe- und Therapieangeboten. Der Politik wird dringend empfohlen, »für die allgemeine Psychiatrie das Ziel verbindlich vorzugeben, sich auf die Vermeidung von Zwang auszurichten und die erforderlichen Kompetenzen zu entwickeln«.

www.institut-fuer-menschenrechte.de

Fleckenbühler Einrichtung vorerst gerettet

Das Land Hessen hat die Unsicherheit bei der Finanzierung der Selbsthilfeeinrichtung der Fleckenbühler aus Schönstadt durch einen Zuschuss von rund 650.000 Euro bis Ende des Jahres vorerst beendet. Bis dahin soll ein tragfähiges Finanzierungskonzept erarbeitet werden, das dem Gedanken der Selbsthilfe Rechnung trägt. Die Aufenthaltsdauer bei den Fleckenbühlern ist nicht begrenzt, da sie sich nicht nur als Sucht-Selbsthilfeorganisation, sondern auch als konsequent nüchtern lebende Gemeinschaft verstehen. Auf dem Hof in Schönstadt leben und arbeiten rund 120 Erwachsene und ein Dutzend Kinder, die mehr als 250 Hektar Landfläche biologisch-dynamisch bewirtschaften. Das Finanzproblem war entstanden, weil das Landessozialgericht Berlin-Brandenburg entschieden hatte, dass Bewohner einer vergleichbaren Einrichtung keinen Anspruch mehr auf SGB II-Bezüge haben. Eine Anerkennung als stationäre Einrichtung schien jedoch aufgrund des Charakters einer Selbsthilfegemeinschaft nicht gangbar.

www.die-fleckenbühler.de

Bundesregierung sieht psychiatrischer Versorgung gestärkt

Nach Ansicht der Bundesregierung wird mit dem in der vergangenen Legislaturperiode beschlossenen Gesetz zur Weiterentwicklung der Versorgung und Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen (PsychVVG) und mit der Einführung des Budgetsystems die Versorgung gestärkt. Des Weiteren werde die sektorenübergreifende Versorgung durch die Möglichkeit der »stationsäquivalenten psychiatrischen Behandlung« im häuslichen Umfeld gestärkt. Das ergibt sich aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag (Bundestags-Drucksache 19/4157). Der Antwort ist auch zu entnehmen, dass bislang drei Krankenhäuser mit den Krankenkassen Leistungen und Entgelte zur stationsäquivalenten psychiatrischen Behandlung im häuslichen Umfeld vereinbart haben. Zudem machen mindestens sieben weitere Krankenhäuser von der Möglichkeit Gebrauch, bei noch nicht abgeschlossenen und genehmigten Budgetvereinbarungen Ersatzbeträge abrechnen zu können..

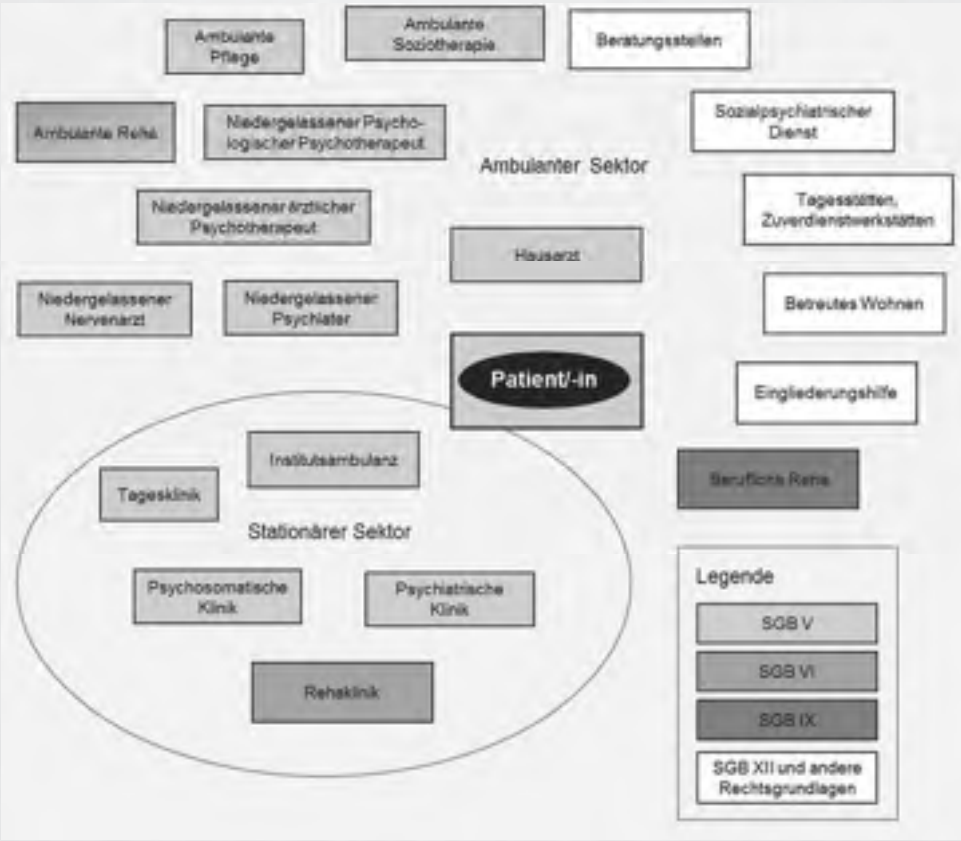
www.bundestag.de

Neue Angebote zur Häuslichen Krankenpflege nun abrufbar

Das Bundesministerium für Gesundheit hat dem Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses zur Häuslichen Krankenpflege zugestimmt, so dass die neuen Bestimmungen nun in Kraft treten können. Mit dem Beschluss vom 19. Juli 2018 zur Häuslichen Krankenpflege-Richtlinie und dem Leistungsverzeichnis die Besonderheiten zur psychiatrischen häuslichen Krankenpflege können nun Versicherte mit einer schweren psychischen Störung im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der gewohnten häuslichen Umgebung entsprechende Leistung erhalten. Die Änderungen betreffen neben den

Unser psychiatrischer Alltag

Gesehen im Schaufenster eines Fotostudios im Frankfurter Nordend



Zwischen 20 und 30 Prozent der psychisch kranken Menschen, die in Krankenhäusern behandelt werden, könnten auch ambulant behandelt werden, wenn es außerhalb der Kliniken zusätzliche intensivere Angebote gäbe. Das stellt der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen in seinem Gutachten 2018 fest. Dabei sieht das Gremium insbesondere Verbesserungspotenzial für Menschen, die aufgrund der psychischen Erkrankung in ihrer Selbstständigkeit stark beeinträchtigt sind. Aber auch Patienten, die in ihrem Alltag nicht so stark eingeschränkt sind, könnte durch eine hochfrequente Psychotherapie mit mehreren Stunden wöchentlich wirksam geholfen werden, ohne dass sie dafür in ein Krankenhaus müssten. Dies sei auch umso angemessener, weil sie in den Kliniken häufig auch keine intensivere Behandlung als in psychotherapeutischen Praxen bekämen.

www.svr-gesundheit.de

Leistungszielen und der Leistungsbeschreibung auch die spezifischen Verordnungsvoraussetzungen; so wurde insbesondere die Liste der Diagnosen und der Grad der Fähigkeitsstörungen erweitert. Zu den Maßnahmen gehören nun beispielsweise gezielte Gespräche, aufmerksames Beobachten, Übungen oder Begleitung. Behandelbar sind Störungen des Antriebs, der Ausdauer und Belastbarkeit, der Tagesstrukturierung, der Kontaktfähigkeit, der Konzentration und Merkfähigkeit, des planenden Denkens oder des Realitätsbezugs.

www.g-ba.de

Psychische Erkrankungen als »Volkskrankheit«

Rund 17,8 Millionen Menschen in Deutschland seien von einer psychischen Erkrankung betroffen, doch nur 19 Prozent befänden sich in professioneller Behandlung, erklärte Arno Deister, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. bei einer Veranstaltung im Oktober 2018 im Berliner Reichstag. Psychische Erkrankungen stünden an zweiter Stelle der Ursachen für Arbeitsunfähigkeitstage, Frühberentungen aus diesem Grund seien seit Beginn der 1990er-Jahre um 80 Prozent angestiegen. Psychische Erkrankungen müssten damit als Volkskrankheit angesehen werden. Das Versorgungssystem für psychisch Kranke sei kaum noch zu überschauen – selbst für Fachleute oft nicht. Behandlungsverzögerungen und Behandlungsabbrüche mit allen Konsequenzen für die Betroffenen seien oft die Folge, betonte Deister. Notwendig sei ein schweregradgestuftes sektorenübergreifendes Versorgungsnetzwerk mit verbindlichen Kooperationen und klaren Verantwortlichkeiten.

www.dgppn.de

Rollende Praxis gegen Ärztemangel

Der »Medibus« ist eine rollende Arztpraxis, die seit knapp einem Jahr in Ost- und Nordhessen unterwegs ist. Der Bus besucht vor allem Regionen, in denen es nur noch wenige oder gar keine Hausärzte mehr gibt. An vier Tagen in der Woche besucht die rollende Praxis jeweils zwei von sechs am Test beteiligte Gemeinden. Obwohl sich einige Einwohner bei der Vorstellung des Angebots zunächst kritisch zeigten, ist der Bus laut der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen mittlerweile gut besucht. Behandelt würden im Medibus im Durchschnitt 34 Patienten pro Tag. 690 Kontakte zwischen Arzt und Patienten wurden im ersten Quartal des Pilotprojekts gezählt. Das entspreche den

Köstliches

aus der Backstube

Herstellung und Verkauf von hausgemachten Backspezialitäten

Kuchen, Plätzchen, Cantuccini und vieles mehr, mit Liebe zubereitet – die Backstube bietet eine breite Palette an Köstlichkeiten. Beliefert werden große und kleine Auftraggeber.

Die Backstube ist ein Projekt der Tagesstätte der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie. Das Arbeiten im Backprojekt bietet den Besuchern der Tagesstätte vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Neben einem kleinen finanziellen Zuverdienst erfahren die Klienten Wertschätzung und Anerkennung. Zudem werden Kreativität und Freude am gemeinsamen Tun gefördert, verbunden mit einer Stärkung des Selbstwertgefühles.

Blechkuchen
- Aprikosen-Mandelkuchen
- Bananen-Kirschkuchen
- Himbeer-Heidelbeerkuchen
- Käsekuchen
- Kokoskuchen
- Marmorkuchen
- Nusskuchen
- Obstkuchen (nach Saison)
- Schokoladen-Pfefferminzkuchen
- Schokoladen-Waldfrüchtekuchen
- Streuselkuchen
- Zitronenkuchen

Gebäck
- Cantuccini
- Matchatee-Pistazienkekse
- Schokoladen-Chilikekse
- Kaffee-Dattelkekse
- Kaffee-Feigenkekse

Salziges
- Käsegebäck
- Grissini

Tagesstätte Süd · Backstube
Darmstädter Landstraße 104
60598 Frankfurt

Telefon 069 - 63 53 00
Telefax 069 - 631 41 28
ts@bsf-frankfurt.de

Die Tagesstätte Süd ist eine Einrichtung der
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.
www.bsf-frankfurt.de

Ministerium plant Psychiatriereform

Das Bundesministerium für Gesundheit will einen Dialog über die Weiterentwicklung der Hilfen für psychisch kranke Menschen führen. Ziele des Vorhabens sind eine Standortbestimmung, die Verständigung über Entwicklungsbedarfe und die Formulierung von konkreten Handlungsempfehlungen. Insgesamt sind vier Dialogforen mit folgenden Schwerpunkten geplant:

- Frühjahr 2019: Versorgungsbereichen ambulante und stationäre Versorgung und medizinische Rehabilitation
- Herbst 2019: Selbstbestimmung, Partizipation, Zwangsbehandlung
- Frühjahr 2020: Zielgruppenspezifische Versorgungsfragen, z. B. Gerontopsychiatrie, Psychosomatik
- Herbst 2020: Personenzentrierte Versorgung, Vernetzung und Kooperation
- Frühjahr 2021: Kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung

Zu den Dialogforen sollen Leistungsträgern, Leistungsanbieter, Vertreter der Selbsthilfe sowie Psychiatrie-Experten eingeladen werden. Parallel dazu soll es eine »Dialogkommission« geben, der etwa 30 Personen angehören, die vom Ministerium berufen werden.

Am Ende des Prozesses, zum Ende der Legislaturperiode, soll ein Abschlussbericht vorliegen, in dem konkrete Handlungsempfehlungen enthalten sind, mit denen sich dann der nächste Bundestag befassen soll. Die Handlungsempfehlungen sollen konkrete Vorschläge für Gesetzesänderungen im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums zeigen, mit denen Verbesserungen erreicht werden können.

Interessenten an dem Dialogprozess können sich per E-Mail im Ministerium melden.

Dialog@APK-ev.de

Zahlen einer durchschnittlichen Hausarztpraxis.
www.kvhessen.de

ICD-10-GM letztmals vollständig erschienen

Das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information hat die endgültige Fassung der neuen Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme veröffentlicht (ICD-10-GM Version 2019). In die neue Version sind die Änderungen der Weltgesundheitsorganisation eingeflossen. Zudem berücksichtigt die neue Version des Klassifikationssystems 87 Vorschläge von Fachgesellschaften und Fachleuten aus Ärzteschaft, Krankenkassen und Kliniken sowie Organisationen der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen. Die Weltgesundheitsorganisation hat angekündigt, künftig keine regelmäßigen Aktualisierungen mehr für die ICD-10 herauszugeben. Bei dringendem Änderungsbedarf werden einzelne Anpassungen bekanntgeben, die dann gegebenenfalls in die ICD-10-GM übernommen werden.
www.dimdi.de

Behandlung von Depressionen oft nicht leitlinienkonform

Die Menge der jährlich in Deutschland verordneten Antidepressiva würde ausreichen, um 3,8 Millionen Menschen das ganze Jahr über mit Tabletten zu versorgen. Das sind siebenmal so viele wie noch vor 25 Jahren. Gleichzeitig würden nur bei jedem fünften bis sechsten Versicherten, der Antidepressiva verordnet bekommt, auch psychotherapeutische Verfahren abgerechnet, so Prof. Dr. Gerd Glaeske, Leiter der Abteilung für Gesundheit, Pflege und Alterssicherung am Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen. Diese starke Dominanz der Medikamente entspreche nicht der aktuellen Leitlinie zur Behandlung von Depressionen, so Experten der Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie. Diese sieht bei leichten Formen der Depression eine zurückhaltende Pharmakotherapie vor und räumt auch psychotherapeutischen Verfahren einen festen Platz in der Depressionsbehandlung ein.
www.dgpm.de

Ethikrat diskutiert Zwangsmaßnahmen

Der Deutsche Ethikrat hat eine Stellungnahme »Hilfe durch Zwang? Professionelle Sorgebeziehungen im Spannungsfeld von Wohl und Selbstbestimmung« veröffentlicht. Grundsätzlich ist der Ethikrat der Auffassung, dass die Anwendung von Zwang im Kontext professioneller Sorgebeziehungen nur als letztes Mittel in Betracht kommt. Rahmenbedingungen, Strukturen und Prozesse sollten so gestaltet werden, dass Zwang möglichst vermieden wird. Kommt es dennoch zu Situationen, in denen eine Person schweren Schaden zu nehmen droht, etwa weil sie sich einer erforderlichen medizinischen Maßnahme widersetzt, so muss durch beharrliche Überzeugungsarbeit versucht werden, die freiwillige Zustimmung oder Mitwirkung des Betroffenen zu erzielen. Auch müssen vor der Durchführung einer Zwangsmaßnahme alle zur Verfügung stehenden weniger eingreifenden Möglichkeiten ausgeschöpft werden, mit denen das gleiche Ziel

erreicht werden kann. Die 271 Seiten lange Stellungnahme ist kostenlos online verfügbar.
www.ethikrat.org

Lange Arbeitswege bedeuten eine psychische Belastung

Pendler haben überdurchschnittlich oft mit psychischen Erkrankungen zu kämpfen. Das zeigt die Studie »Mobilität in der Arbeitswelt« der Techniker Krankenkasse. Danach fahren 45 Prozent der Deutschen fahren jeden Tag für ihre Arbeit in einen anderen Stadt- oder Landkreis. Pendler sind mit diesen täglichen Wegen hohen Risiken ausgesetzt. So sind sie zwar weniger oft krankgeschrieben als Beschäftigte mit einem kurzen Arbeitsweg, allerdings sind sie im Vergleich mehr von psychischen Erkrankungen betroffen. Bei Berufstätigen mit kurzen Wegen kamen statistische 2,19 psychisch bedingte Krankentage zusammen; bei Pendlern waren es 2,42 Fehltage. Weil die Berufe, die überdurchschnittlich mit Pendeln verbunden sind, sonst eher durch geringere psychische Belastungen gekennzeichnet seien, gehen die Experten davon aus, dass die höheren psychisch bedingten Fehlzeiten durch das Pendeln selbst entstünden.
www.tk.de

Abschlussveranstaltung zu Inklusionsprojekt geplant

Am 9. April 2019 werden in Berlin die Ergebnisse des Inklusionsprojekts »Wohnquartier und Zivilgesellschaft – Miteinander gestalten« vorgestellt. Das Vorhaben der Diakonie Deutschland untersuchte die Bedingungen, wie ein Zusammenleben mit psychisch kranken Menschen im Wohnquartier gelingen kann. Welche Barrieren erleben Menschen mit seelischer Behinderung in ihrem Alltag? Was kann psychiatrieerfahrene Menschen stärken? Wie kann eine tolerante Nachbarschaft gefördert werden? An den verschiedenen Standorten waren psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen beteiligt. Auch interessierte Bürger, Nachbarn, Vertreter aus Kirchengemeinden und Vereinen, lokale Politiker und Leistungsträger, Mitarbeitende von Wohnungsbaugesellschaften und verschiedener Bildungseinrichtungen sowie aus Betrieben in der Region wurden eingeladen und in die Arbeit einbezogen. Für das Projekt wurden Bausteine und Konzepte für eine inklusive Praxis zusammengetragen, die an den Modellstandorten erprobt und weiterentwickelt wurden. Die Erfahrungen an den Modellstandorten wurden wissenschaftlich evaluiert, und es wurde ein Curriculum abge-

Krisendienst Frankfurt

Täglich erreichbar unter
069 – 61 13 75

www.krisendienst-frankfurt.de

Montag bis Freitag
17:00 bis 01:00 Uhr

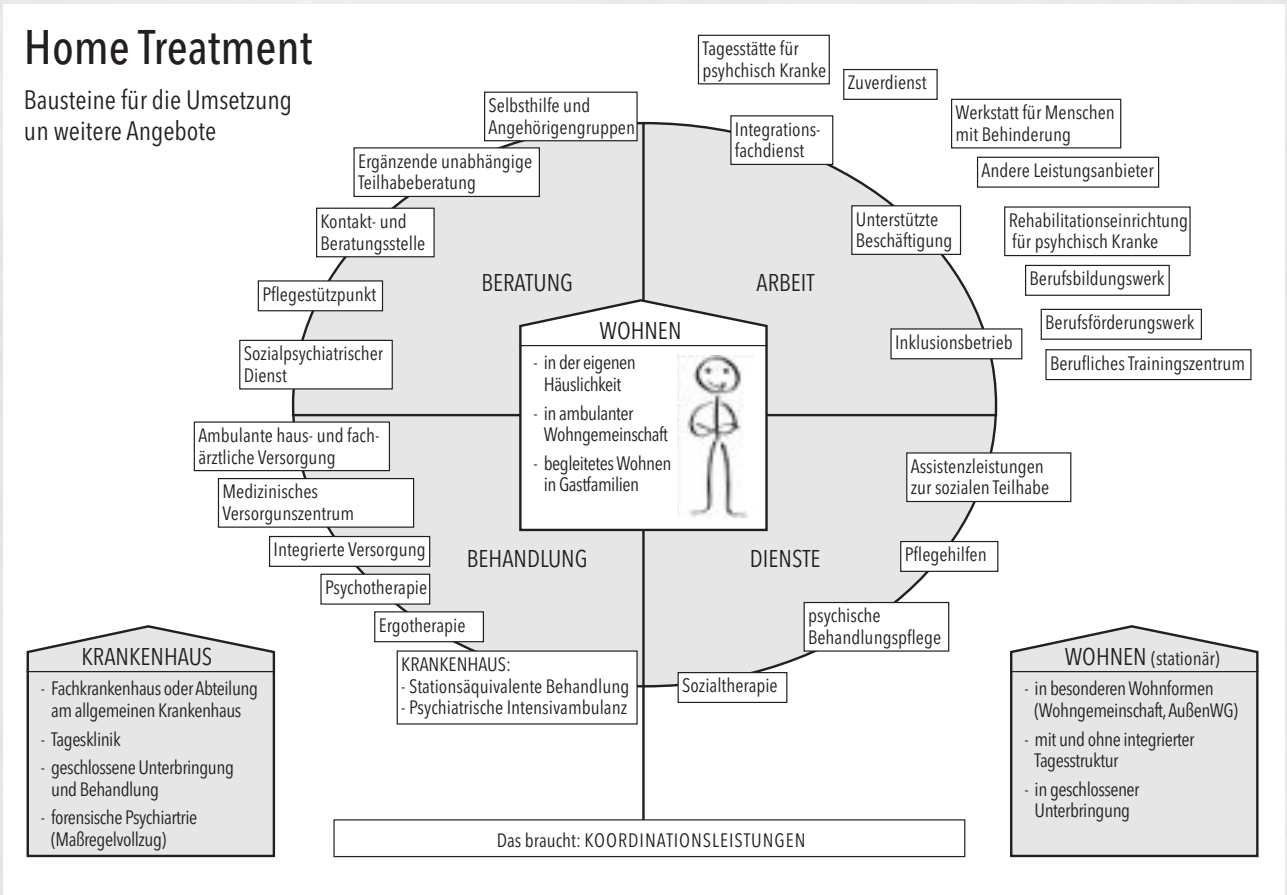
Samstag, Sonntag
und an allen Feiertagen
09:00 bis 01:00 Uhr

Telefonische Beratung, Unterstützung und Hilfestellung in psychischen Krisen und Notlagen, Vermittlung ärztlicher Hilfe und Anlaufstelle außerhalb der normalen Öffnungszeiten der Dienste des sozialpsychiatrischen Hilfesystems.

Finanziert vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt
Mitglied im Frankfurter Netzwerk Suizidprävention

Der Psychosoziale Krisendienst wird organisiert von den Ambulanten Diensten der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt e.V.
Heinrich-Hoffmann-Straße 3 · 60528 Frankfurt am Main · 069 - 67 72 58 23 (Büro) · krise@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

DER PARITÄTISCHE
BETREUUNGSVEREIN
Frankfurt am Main e.V.



Der Paritätische Wohlfahrtsverband und seine beiden Fachverbände, der Dachverband Gemeindepsychiatrie e. V. und die Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V., sind der Auffassung, dass die notwendigen Behandlungs- und Unterstützungsleistungen für psychisch kranke Menschen bei Bedarf und auf Wunsch in deren Lebensumfeld im Sinne von Home Treatment erbracht werden können. Die umfassende rechtliche und finanzielle sowie qualitative Absicherung dieser komplexen Leistungen und der damit verbundenen Koordinationsleistungen ist längst überfällig. Die neue Broschüre »Home Treatment – Gemeinsam handeln« soll dafür werben.
www.der-paritaetische.de

leitet, das der Weiterbildung »Gemeinsame Gestaltung von Quartieren und Sozialraum – Schwerpunkt Sozialpsychiatrie« dienen soll.
florian.hermann@diakonie.de

Arme Kinder häufiger psychisch krank

In Deutschland haben Kinder aus sozial schwachen Familien schlechtere Chancen und sie sind häufiger psychisch krank. Noch immer ist die Lebensqualität von Kindern stark durch die soziale Herkunft geprägt, wie aus dem neuen Datenreport des Statistischen Bundesamtes hervorgeht. So würden nach wie vor »Klassenpositionen« vererbt, kritisieren die Experten. Zwar habe sich der Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verbessert. Kindern aus sozial schwachen Elternhäusern ginge es aber immer noch schlechter als anderen. Diese Kinder hätten häufiger psychische Probleme, trieben weniger Sport, ernährten sich ungesünder und seien häufiger übergewichtig.
www.destatis.de

Projekt für Online-Therapie gestartet

Das Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf will psychisch kranken Menschen über ein Online-Programm helfen. Dafür haben sie das Versorgungsmodell »Recover« (»gesund werden«) entwickelt. Derzeit läuft eine Studie, bei der die Vor- und Nachteile der Online-Therapie erforscht werden. Die Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie glauben, dass sie Menschen mit Depressionen, Drogenerkrankungen oder Bipolaren Störungen besser, effizienter und kostengünstiger auf diese Weise versorgen können. Zunächst sollen 1.070 Patienten an der Studie teilnehmen. Die Hälfte von ihnen soll Beratung und Diagnostik sowie Therapie und Lernmodule über das Internet bekommen. Die andere Hälfte wird nach herkömmlicher Art behandelt.
www.uke.de

Bessere Rahmenbedingungen für Werkstatt-Beschäftigte gefordert

Der Ausschuss der Vereinten

Nationen zum Sozialpakt hat in seinen Bemerkungen zum 6. Bericht der Bundesrepublik Deutschland festgestellt, dass Menschen mit Behinderungen, insbesondere Frauen mit Behinderungen, häufig ohne Beschäftigung sind. Darüber hinaus zeigt sich der Ausschuss besorgt, dass viele Menschen mit Behinderungen in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten und dort nicht vom Mindestlohn profitieren. Zudem gebe es nur in geringem Umfang geeignete Übergänge vom beschützten Rahmen einer Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Der Ausschuss empfiehlt, Beschäftigten in Werkstätten für behinderte Menschen den vollen Arbeits- und Sozialschutz, einschließlich des Mindestlohns zukommen zu lassen. Der UN-Bericht steht in englischer Sprache zur Verfügung.
www.ohchr.org

Referenten für Jahrestagung gesucht

Vom 11. bis 13. Oktober 2019 findet in Heidelberg die Jahrestagung des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e. V. statt. Zu dem Schwerpunktthema »Menschenrechte und körperliche Unversehrtheit« werden noch Referentinnen und Referenten gesucht. Auch Interessierte für die Leitung einer Arbeitsgruppe, für ein kurzes Referat oder für einen kulturellen Beitrag sind willkommen.
vorstand@bpe-online.de

Sechs Kriterien für Abhängigkeit und Sucht

Viele Menschen mit zu viel Konsum an Alkohol und illegalen Drogen stellen sich die Frage, ob sie bereits als süchtig gelten können. Experten nennen dafür sechs Kriterien: Entzugserscheinungen, Toleranzentwicklung, Zwang oder starker Wunsch, weiterer Konsum trotz negative Folgen, Vernachlässigung anderer Aktivitäten, verminderte Kontrollfähigkeit. Wenn drei von sechs Symptome zutreffen, dann sprechen Experten von Sucht und Abhängigkeit. Die Diakonie Niedersachsen startete als weitere Erläuterung dafür einen Youtube-Kanal.
www.youtube.com/channel/UC2kEq-KByZ_KPZoRyu4uU_A

Neues »Zweilicht« erschienen

Seit dem Jahre 2012 gibt der ASB Bremen die Zeitschrift »Zwielicht« heraus. Zweimal im Jahr befasst sich die Publikation mit psychosozialen Themen aller Art. Die Berichte haben ihren Schwerpunkt in Norddeutschland, enthalten aber auch darüber hinaus interessierende Beiträge. In der neuen Ausgabe geht es beispielsweise um die soziale Kraft der Musik, um Depressionen und Heilpflanzen und um die Erfahrungen erkrankter Menschen mit Recovery-Konzepten. Die Ausgaben sind auch im Internet verfügbar.
www.zwielicht-bremen.de.

Traumatisierungen können »überschrieben« werden

Ein Forschungsteam der Universität Mainz hat neue Hinweise darauf gefunden, wie sich nach einer Traumatisierung eine dauerhafte Belastungsstörung vermeiden lässt, nämlich durch eine feste Gedächtnisverankerung neuer, positiver Lernerfahrungen. Dafür ist es allerdings erforderlich, dass sich betroffene Menschen den angstauslösenden Reizen immer wieder aussetzen. Dadurch können die betroffenen Menschen lernen, dass die angstauslösenden Reize

KENN-ZAHLEN

»Das Teuflische an den Zahlen ist, dass sie so einfach sind.«

Hans Magnus Enzensberger, deutscher Schriftsteller (geb. 1929)

9,6
Menge reinen Alkohols in Litern, die jährlich in Deutschland pro Einwohner getrunken wird

11.469
Zunahme der Bevölkerungszahl in Frankfurt am Main im Jahre 2017

409
Abfallmenge in Kilogramm, die jeder Einwohner der Stadt Frankfurt am Main im Jahr erzeugt

30.481
Zahl der Personen, die in Hessen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen (Stand 31.12.2017)

4.330
Betrag in Euro, die in Hessen je Einwohner jährlich für Waren und Dienstleistungen rund um die Gesundheit aufgewendet werden

65,9
Durchschnittliche Verweildauer in Tagen von Patienten in Psychiatrie-Fachabteilungen in Deutschland. (Stand 31.12.2014)

54.831
Zahl der betreuungsrechtlichen Unterbringungsgenehmigungen in der Psychiatrie in Deutschland (Stand 2013)

»Treffpunkte«

Die »Treffpunkte« sind ein Forum für alle in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie Beteiligten. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Der Jahresbezugspreis für ein Einzelabonnement der »Treffpunkte« beträgt 21,- Euro einschließlich Versandkosten.

Wer die Zeitschrift besonders unterstützen möchte, kann sich zu einem Förderabonnement entschließen: Ab 30,- Euro im Jahr wird jede Ausgabe ins Haus geliefert. Die Ausgaben sind einzeln zum Heftpreis von 5,- Euro erhältlich.

Treffpunkte 2/2018 **In Memoriam**

Die Gemeindepsychiatrie in Frankfurt am Main musste Abschied nehmen von Wolfgang Schrank, der am 1. März 2018 plötzlich im Alter von 67 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben ist. Fast fünf Jahrzehnte lang hat er die Angebote für psychisch kranke Menschen in der Main-Metropole maßgeblich mitgeprägt. Sein besonderes Engagement galt dem Anliegen, die Teilhabe am Arbeitsleben für alle durchzusetzen.

Treffpunkte 3/2018 **Nachhaltigkeit**

Mindestens so viele Bäume pflanzen wie man fällt – das war die ursprüngliche Bedeutung des aus der Forstwirtschaft stammenden Begriffes. In der heutigen Diskussion wird das Kriterium der Nachhaltigkeit auf fast alle Lebensbereiche angewendet, von der Gesetzgebung über Alltagsfragen bis zur Güte sozialer und gesundheitlicher Versorgung – womit auch psychiatrische Dienste auf den Prüfstand gestellt werden.

Treffpunkte 4/2018 **Psychiatrie und Öffentlichkeit**

Die 30. Frankfurter Psychiatriewoche hatte als Rahmenthema das Verhältnis der Öffentlichkeit zur Psychiatrie - und umgekehrt. In über vierzig Veranstaltungen wurden viele Facetten des Themas beleuchtet. Festgestellt wurde eine Verbesserung des Bildes psychisch kranker Menschen, wenn auch hier der Fortschritt oft eine Schnecke ist.

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie
Frankfurt am Main e. V.,
Holbeinstraße 25-27
60596 Frankfurt am Main

Telefon 069 96201869
Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Im nächsten Heft:

Treffpunkte 2/2019

Psychiatrie und Sucht

Der Missbrauch von Alkohol, Tabak, Koffein, Beruhigungs- und Schlafmitteln, Lösungsmitteln und von illegalen Drogen wie Cannabis, Ecstasy, LSD, Kokain und Heroin sind schon seit langem auch ein Thema in der Psychiatrie. Dazu kommen neue Abhängigkeiten wie Online-Spiele und »Soziale Medien«.

Die »Treffpunkte« 2/2018 erscheinen am 15. Mai 2019. Mit einem Jahresabonnement von 21,- Euro sichern Sie sich die sofortige Zustellung des jeweils neuesten Heftes.

Bestellung per E-Mail:
gst@bsf-frankfurt.de

oft harmlos sind. Die Erkenntnisse der Mainzer Forscher sollen helfen, die Therapie von Angsterkrankungen und Posttraumatischen Belastungsstörungen zu verbessern sowie entsprechende präventive Maßnahmen zu entwickeln.
www.unimedizin-mainz.de

Alkoholabhängigkeit und psychiatrische Störungen

Eine Gruppe von internationalen Wissenschaftlern hat entdeckt, dass genetische Zusammenhänge zwischen Alkoholabhängigkeit und 17 verschiedenen psychiatrischen Störungsbildern bestehen, darunter Schizophrenie, Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS), Depression und Konsum von Zigaretten und Cannabis. Die Forscher fanden auch heraus, dass sich die genetischen Ausprägungen von Alkoholabhängigkeit nur teilweise mit denen des Alkoholkonsums überschneiden. Das unterstreiche die Unterscheidung zwischen pathologischem und nicht-pathologischem Trinkverhalten, erklärte einer der beteiligten Wissenschaftler.
www.zi-mannheim.de

Handreichung zur Teilhabe am Arbeitsleben

Die Diakonie Deutschland hat eine informative Broschüre über »Neue Angebote zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen im Licht der UN-Behindertenrechtskonvention« vorgelegt. Die Handreichung beschreibt Anforderungen und Voraussetzungen zur gleichberechtigten und selbstbestimmten Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderungen und geht dabei auf die Situation und die Bedarfe benachteiligter Personenkreise ein. Die Ausführungen gehen insbesondere auf die durch das Bundesteilhabegesetz geschaffenen neuen Angebote »Anderer Leistungsanbieter (§ 60 SGB IX) und das Budget für Arbeit (§ 61 SGB IX) ein. Zudem werden das »Fachkonzepts der Bundesagentur für Arbeit für Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich bei anderen Leistungsanbietern« und der »Orientierungshilfe zu den (neuen) Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben ab 01.01.2018« der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe untersucht.
www.diakonie.de.

Jeder fünfte Suchtkranke abstinent durch Selbsthilfegruppe

Neu erschienen ist eine Statistik der fünf Sucht-Selbsthilfe- und Abstinenzverbände für das Jahr 2017. Das Blaue Kreuz in Deutschland e. V., das Blaue Kreuz in der Evangelischen Kirche - Bundesverband e. V., die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe - Bundesverband e. V., der Guttempler in Deutschland e. V. und der Kreuzbund e. V. geben darin Auskunft über ihre Arbeit in den Sucht-Selbsthilfegruppen, deren Leistungen, zu Entwicklungen und neuen Tendenzen. Aus der Erhebung ergab sich, dass gut jeder fünfte Suchtkranke durch die Selbsthilfegruppe abstinent geworden ist und kein Angebot der beruflichen Suchthilfe nutzen musste. Finanziell gefördert wurde die Erhebung von der Techniker Krankenkasse. Im Berichtsjahr wurden in den 4.110 Gruppenangeboten fast 70.000 Personen erreicht, davon waren es rund 30.000 Frauen und 40.000 Männer, die die Gruppen besuchten. Die Zahl der Angehörigen, die eine Gruppe besuchten, ging in zwanzig Jahren von 30 auf 19 Prozent zurück. Hier sehen die fünf Verbände Handlungsbedarf. Interessant ist der starke Anstieg der Abhängigen von illegalen Drogen auf knapp 3.200 Personen im Vergleich zu 2010 (ca. 830 Personen). Dies darf als Indiz für die erfolgreiche suchtstoffübergreifende Arbeit der Verbände gewertet werden.
www.dhs.de

Prävention in Pflegeheimen unzureichend

Die Prävention in Pflegeheimen gewinnt zwar an Bedeutung, aber das Erreichte bleibt hinter den gesetzlichen Erwartungen zurück. Das stellt der Präventionsbericht des GKV-Spitzenverbandes fest. Erstmals listet der Report die Erkenntnisse zur Umsetzung von Präventionsmaßnahmen in stationären Pflegeeinrichtungen auf. Finanziert haben die Pflegekassen gesundheitsfördernde Maßnahmen in den Handlungsfeldern Ernährung, körperliche Aktivität, Stärkung kognitiver Ressourcen, psychosoziale Gesundheit und Gewaltprävention bereits seit 2016. Die Pflegekassen gaben hierfür 2017 rund 8,51 Millionen Euro aus und damit nahezu doppelt so viel wie im Vorjahr. Besonderen Anklang bei den Pflegebedürftigen finden Angebote zur Mobilitätsförderung in Verknüpfung mit sozialer Aktivität. Trotz dieses Engagements konnten die Pflegekassen den gesetzlichen Richtwert von 0,31 Euro je Versichertem 2017 noch nicht erreichen, was hauptsächlich an der Aufbauphase lag. In den kommenden Jahren müssen die Präventionsangebote in stationären Pflegeeinrichtungen erheblich ausgebaut werden.
www.gkv-spitzenverband.de

In einem Satz

Gesundheitskongress –
Der nächste Kongress »Armut und Gesundheit« findet am 14. und 15. März 2019 an der Technischen Universität in Berlin statt; die Veranstaltung ist mittlerweile die größte Public-Health-Veranstaltung in der Bundesrepublik.-
www.armut-und-gesundheit.de

Gewaltprävention –
Der Bundesfachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. hat eine Arbeitshilfe zu freiheitsentziehenden Maßnahmen in sozialen Einrichtungen herausgegeben, die aus dem Internet abgerufen werden kann.
www.cbp.caritas.de

Integrationsbetriebe –
REHADAT hat die 7. Auflage des Verzeichnisses aller Integrationsbetrieb in Deutschland als frei zugängliches 620-seitiges PDF-Dokument veröffentlicht.
www.rehadat.de/export/sites/einstieg/downloads/VerzIntFirmen.pdf

Computer –
Als »Digitale Tafel« versteht sich ein Würzburger Verein, der gebrauchte Computer einsammelt, aufrüstet und an bedürftige Personen und gemeinnützige Organisationen verschenkt.
www.angestoepselt.de

Presse –
Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen hat einen »Leitfaden für Medienschaffende« herausgegeben, der mithelfen soll, Behinderte nicht in erster Linie als hilflose Wesen, sondern als selbstbestimmte Persönlichkeiten darzustellen.
www.behindertenbeauftragter.de

Sieben Fragen an

Beate Zekorn-von Bebenburg

Beate Zekorn-von Bebenburg leitet seit 1991 das Heinrich-Hoffmann- und Struwwelpeter-Museum, das eine Einrichtung der Frankfurter Werkgemeinschaft e. V. ist. Die studierte Kinderbuchforscherin tüftelt auch das neue Struwwelpeter-Museum aus. Als Inklusionsbetrieb wird es im Sommer 2019 in der neuen Frankfurter Altstadt eröffnen.

1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main?

Es gibt viele gute Angebote, die maßgeschneidert sind nach den Bedürfnissen der Klienten. Das wäre im Sinne von Dr. Heinrich Hoffmann, der versuchte, jeden Patienten als Individuum und nicht als Krankheitsbild zu sehen.

2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main dringend verbessert werden?

Aus Gesprächen mit Psychiatrieerfahrenen habe ich gelernt, dass manche ein Gefälle im Beratungsverhältnis erleben und sich sogar durch das Fachpersonal stigmatisiert fühlen. Spannend finde ich als Ergänzung zur etablierten Hilfe den Ex-In-Ansatz mit Beratung »auf Augenhöhe«. Die Ausbildung zum Ex-In-Berater gibt es auch in Frankfurt am Main, an der die Frankfurter Werkgemeinschaft ist beteiligt. Bezahlte Einsatzstellen für diesen Peer-to-peer-Ansatz fehlen. Sie wären wünschenswert.

3. Welches psychosoziale Angebot ist viel zu wenig bekannt?

Die Frankfurter Psychiatrie-Woche, die alljährlich im September wichtige Psychiatrie-Themen in Veranstaltungen zur Debatte stellt und Angebote sichtbar macht. Leider bleibt das Fachpublikum meist unter sich.

4. Welchem Buch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?

Ich habe im Urlaub den dicken Roman »Das achte Leben. Für Brilka« der deutsch-georgischen Schriftstellerin Nino Haratischwili gelesen. Mit einer Familiengeschichte von 1900 bis in die Gegenwart erzählt sie von georgischer Geschichte und Leben. Der Blick auf die Weltgeschichte aus der Perspektive der Sowjetunion öffnete mir neue Einsichten. Mich machte der Roman sehr neugierig auf dieses Land, das Gastland der letzten Buchmesse war. Bei uns im Museum hatten wir georgische Bilderbuchillustratorinnen zu Gast in einer Ausstellung.

5. Welchen Film haben Sie zuletzt gesehen?

Schon vor einiger Zeit habe ich den wunderbaren italienischen Film »Die Überglücklichen« gesehen. Das tragikomische Roadmovie erzählt die Geschichte von zwei ungleichen Frauen, die aus einer alternativen psychiatrischen Klinik abhauen. Ihre übermütige Flucht führt sie durch Italien.

6. Sie haben plötzlich einen Tag frei – was würden Sie gerne machen?

Eine Radtour im Rheingau mit meinem Mann unternehmen: Durch schöne Landschaft radeln, dann Einkehren in ein gutes Restaurant mit Blick auf Weinberge und Rhein. Durchatmen.

7. Die Märchenfee erscheint – Ihre drei Wünsche?

»Es wär' auch alles wohl bestellt, hätt' man nur zwanzigmal mehr Geld.« Das reimte Heinrich Hoffmann damals zu seinem Projekt Armenklinik. Auch ich wünsche mir eine gute finanzielle Ausstattung für das neue Museum in der Altstadt, um ein tolles Angebot für Besucher aus aller Welt und viele Inklusionsarbeitsplätze schaffen zu können. Und mehr Zeit, um diese Arbeit mit weniger Stress leisten zu können.

»Wenn wir bedenken, dass wir alle **verrückt** sind, ist das Leben erklärt.«

Samuel Langhorne Clemens (1835-1910)
Amerikanischer Schriftsteller, besser bekannt als **Mark Twain**

Keine Ausgabe verpassen – **Treffpunkte** abonnieren !

Die Burgerhilfe setzt für die **Treffpunkte** jedes Jahr hohe Eigenmittel ein, da sie als kleine Zeitschrift – wie viele Printmedien in der heutigen Zeit – nicht kostendeckend erscheinen kann. Helfen Sie mit, dass die Treffpunkte noch lange ein lesenswertes Forum für alle Akteure der sozialen Psychiatrie bleiben.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie sich entschließen, 21 Euro gut anzulegen:

Bitte hier abtrennen

○ **Ja**, ich abonniere ab sofort die **Treffpunkte** und bitte um regelmäßige Zusendung an folgende Adresse:

_____
Name

_____
Straße

_____
PLZ/Ort

Das Jahresabonnement kostet 21 Euro für vier Ausgaben und kann zum Ende jeden Jahres schriftlich gekündigt werden.

○ **Ich** zahle nach Erhalt der Rechnung

○ **Ich** möchte die **Treffpunkte** mit einem Förderabonnement unterstützen und zahle jährlich _____ Euro
(bitte Wunschbetrag ab 30 Euro eintragen)

○ **Ich** möchte mich nicht selbst um die Überweisung kümmern und stimme deshalb zu, dass die Abo-Gebühr von meinem Konto per SEPA-Lastschrift abgebucht wird.
(In diesem Fall senden wir Ihnen in Kürze wegen der neuen SEPA-Lastschrift-Bestimmungen eine weitere Information zu.)

_____ Datum

_____ Unterschrift

Widerrufsbelehrung:
Diese Bestellung kann ich ohne Angaben von Gründen innerhalb von zwei Wochen schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

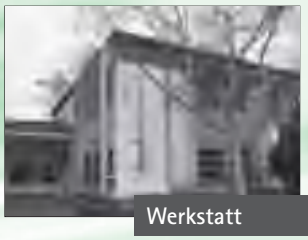
Datenschutz:
Wir versichern, dass die angegebene Adresse ausschließlich für Zwecke des Vertriebs der Zeitschrift verwendet wird.

Ihre **Abonnements-Bestellkarte** schicken Sie bitte ausreichend frankiert an die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V., Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main.

Gerne nehmen wir Ihre Abo-Bestellungen auch telefonisch (069-96201869) oder per eMail (gst@bsf-frankfurt.de) entgegen. Sie erhalten dann umgehend eine schriftliche Bestätigung.

Anzeige

druckwerkstatt
Rödelheim


Werkstatt

Druckvorstufe

Offsetdruck

Digitaldruck

Weiterverarbeitung

KfZ-Beschriftungen

Faltschachteln

Mailingservice

Die Werkstatt

Die druckwerkstatt Rödelheim ist eine Einrichtung zur beruflichen und sozialen Integration seelisch behinderter Menschen. Träger ist der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e.V.

Gemeinsam mit den Mitarbeitern bearbeitet die Werkstatt – gemäß dem Prinzip „Förderung durch Arbeit" – die Kundenaufträge.

Produkte und Dienstleistungen

Als moderne Druckerei ist die druckwerkstatt Rödelheim ein Systemanbieter des grafischen Gewerbes.
Unser erfahrenes Team deckt alle Fachbereiche ab – angefangen von der Beratung über die Satzherstellung und die Gestaltung bis hin zum Druck.

Druckvorstufe

In der Druckvorstufe arbeitet unsere Einrichtung mit modernen Scan- und DTP-Systemen. Sie erstellt, prüft und bearbeitet Druckdaten und belichtet diese im Anschluss auf Druckplatten mittels neuester CTP-Technik.

Digital- und Offsetdruck

Kleinere Auflagen sowie Andrucke werden im Digitaldruck gefertigt. Für den Offsetdruck stehen uns eine Zwei- und Vierfarbendruckmaschine zur Verfügung.

Weiterverarbeitung

Alle Druckprodukte werden mit Hilfe modernster Technik verarbeitet – dazu zählen auch Buchbindearbeiten und Kfz-Beschriftungen. Weiterhin können u.a. Faltschachteln auf dem Schneideplotter produziert werden.

Wir bieten unseren Kunden zusätzlich Versand-Dienstleistungen sowie Portooptimierung an.

Mailing

Im Mailingbereich werden Daten und Unterlagen von einer Vielzahl geübter und geschulter Mitarbeiter verarbeitet. Der Bereich beinhaltet den Postversand, nachträgliche Personalisierung sowie Konfektionierungen aller Art.

Qualität

Ein ständig aktualisiertes Qualitätsmanagementsystem hilft bei der Aufrechterhaltung einer gleichbleibend guten Qualität unserer Arbeit.

druckwerkstatt Rödelheim
Biedenkopfer Weg 40a
60489 Frankfurt am Main
fon 069 - 90 74 98-0
fax 069 - 90 74 98-25